

# annajetzt – Frauen in der Schweiz

Die grosse Frauenbefragung von  
Sotomo und annabelle

Februar 2021

---

<b>1</b>	<b>annajetzt – die Frauenbefragung</b>	<b>3</b>
1.1	In Kürze	3
1.2	Übersicht der Ergebnisse	5
1.3	Datenerhebung und Methode	7

---

<b>2</b>	<b>Gleichstellung: Einschätzungen und Forderungen</b>	<b>8</b>
2.1	Gleichstellungsdefizit in der Arbeitswelt	8
2.2	Stellung der Frau im Vergleich	12
2.3	Dringender Handlungsbedarf	15
2.4	Emma-Watson-Effekt	18

---

<b>3</b>	<b>Zufriedenheit und Lebensumstände</b>	<b>22</b>
3.1	Zufrieden mit Abstrichen	22
3.2	Covid-19 stärkt private Bindungen	24
3.3	Was Frau ausmacht	27
3.4	Was Frau besser machen kann	28

---

<b>4</b>	<b>Geld und Beruf</b>	<b>33</b>
4.1	Finanzielle Abhängigkeiten	33
4.2	Das 80:50-Erwerbsmodell	36
4.3	Wege zur besseren Vereinbarkeit	39
4.4	(Diskriminierende) Erfahrungen im Berufsleben	40

---

<b>5</b>	<b>Partnerschaft und Intimität</b>	<b>43</b>
5.1	Ideale Partner/in	43
5.2	Was in der Partnerschaft nervt	47
5.3	Die Einseitigkeit des «Mental Loads»	49
5.4	Sexualität	52
5.5	Kinder(-wunsch)	56

# IMPRESSUM

Frauen in der Schweiz, 03/2021

Auftraggeber\_in: annabelle

Auftragnehmer\_in: Sotomo, Dolderstrasse 24, 8032 Zürich.

Autor\_innen: Cyril Bosshard, Sarah Bütikofer, Michael Hermann, David Krähenbühl

# annajetzt – die Frauenbefragung

Wie beurteilen Schweizer Frauen 50 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts den Stand der Gleichstellung in ihrem Land? Wie zufrieden sind sie im Jahr 2021 mit ihrer beruflichen und privaten Situation? Über 6000 Frauen aus der deutschsprachigen Schweiz haben zwischen dem 21. und dem 31. Januar an der grossen Frauenbefragung annajetzt von Sotomo und annabelle teilgenommen. Die repräsentative Befragung zeigt auf, in welchen Bereichen Frauen heute dringenden Handlungsbedarf in Politik und Gesellschaft sehen. Über die Politik hinaus vermittelt die Studie ein umfassendes Stimmungsbild der Frauen und geht dem feministischen Selbstverständnis genauso auf den Grund wie Konfliktthemen in der Partnerschaft oder Facetten der Sexualität.

## 1.1. IN KÜRZE

Die befragten Frauen sehen durchaus grosse Fortschritte in der Verwirklichung der Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz. Dennoch gibt es vor allem einen Bereich, bei dem die Mehrheit ein anhaltendes Gleichstellungsdefizit wahrnimmt: die Arbeitswelt. Konkret schätzt nur jede zweite Frau den eigenen Arbeitgeber als familienfreundlich ein und nur zwei von fünf sind der Ansicht, dass Frauen und Männer beim aktuellen Arbeitgeber die gleichen Karrierechancen haben. Vor allem die

erlebte Ungleichheit in der Arbeitswelt dürfte dazu beitragen, dass denn auch 72 Prozent der Befragten der Ansicht sind, Männer hätten in der Schweiz insgesamt noch immer mehr Vorteile als Frauen. Dies ist im internationalen Vergleich einer der höchsten Werte der westlichen Welt.

Es erstaunt deshalb nicht, dass die Befragten vor allem in der Arbeitswelt dringenden Handlungsbedarf sehen. Die grosse Mehrheit der Frauen aus dem gesamten politischen Spektrum fordert, es müsse vorwärts gehen mit gleichem Lohn für gleiche Arbeit und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Dazu kommt die Forderung nach einer besseren finanziellen Absicherung im Alter. Besonders viele ältere Frauen geben den jüngeren Frauen mit auf den Weg, trotz Mutterschaft erwerbstätig zu bleiben und sich selber um finanzielle Angelegenheiten zu kümmern.

Zugleich zeigt sich, dass klassische Rollenmuster fortbestehen. Aus Sicht der befragten Frauen liegt das ideale Erwerbsspensum für traditionelle Familien bei 80 Prozent für den Vater und 50 Prozent für die Mutter. Das ist zwar weit weg von der 100:0-Rollenteilung, zementiert aber dennoch oft die finanzielle Abhängigkeit der Frau. So könnte zurzeit nicht einmal die Hälfte der Frauen im Erwerbsalter den eigenen Lebensunterhalt selber finanzieren und jede fünfte Frau äussert sich dahingehend, dass sie sich deswegen auch nicht trennen könnte. Diese ungleiche Verteilung der Erwerbsarbeit hat mitunter zur Folge, dass ein grosser Teil der Aufgaben zuhause an den Frauen hängen bleibt. Das gilt in erster Linie für die Organisation von Haushalt und Privatleben. Über 80 Prozent aller Frauen geben an, dass sie dafür deutlich mehr leisten als ihr Partner. Wenn die Erwerbsarbeit in traditionellen Familien hauptsächlich dem Mann zukommt, ist es naheliegend, dass die Verantwortung für die Arbeit zuhause vor allem bei der Frau liegt. Bemerkenswert ist allerdings, dass auch die vollzeiterwerbstätigen Frauen stark unter dem sogenannten «Mental Load» leiden. Dies deutet darauf hin, dass auch bei vielen Männern klassische Rollenmuster fortbestehen. Die annajetzt-Studie zeigt, dass neben politischen Massnahmen auch das Aufbrechen bestehender Werthaltungen eine wichtige Rolle für die Beseitigung von Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern spielen dürften.

## 1.2. ÜBERSICHT DER ERGEBNISSE

### Gleichstellung: Einschätzungen und Forderungen

Gleichstellung in der Schweiz: Aus Sicht der Teilnehmerinnen an der Befragung ist die Gleichstellung in der Schweiz im privaten Umfeld, in der Politik und in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit einigermassen verwirklicht. Nicht aber, wenn es um die Arbeitswelt geht. Nur 40 Prozent betrachten die Gleichstellung im Berufsleben als verwirklicht (Abb. 1).

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit: Die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Forderungen der Frauen in der deutschsprachigen Schweiz beziehen sich auf die Arbeitswelt. Zuoberst steht die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit, die 85 Prozent der Befragten teilen – unabhängig von Alter, Bildungsstand, politischer Orientierung oder Mutterschaft (Abb. 7).

Ich bin Feministin!: Mehr als die Hälfte der jungen Frauen der Deutschschweiz bezeichnet sich heute als Feministin. Es zeigt sich aber ein markanter Generationenunterschied: Bei den über 45-jährigen Frauen ist es bloss ein Drittel, der sich mit dem Begriff der Feministin identifiziert (Abb. 11).

### Zufriedenheit und Lebensumstände

Lebenszufriedenheit: Im grossen Ganzen sind Deutschschweizerinnen mit ihrem Leben zufrieden. Mütter, die in einem Familienhaushalt leben, sind aber in vielen Bereichen deutlich weniger zufrieden als der Durchschnitt (Abb. 14).

Identität: Deutschschweizerinnen definieren sich über Eigenschaften, die die Individualität betonen. Drei Viertel aller Befragten zählen den eigenen Lebensstil und die selbst gewählte Lebensweise zu ihren wichtigsten Identitätsmerkmalen (Abb. 17).

## Geld und Beruf

Lebensunterhalt: Nicht einmal die Hälfte der erwerbstätigen Frauen in der Deutschschweiz verdient genug, um den Lebensunterhalt alleine zu bestreiten und ist darum auf finanzielle Unterstützung durch den Partner oder die Partnerin angewiesen. Dies betrifft vor allem Teilzeiterwerbstätige und Mütter (Abb. 22).

Das ideale Erwerbsmodell: In einer idealen Welt würde eine Mutter einer 50-Prozent Erwerbstätigkeit nachgehen und ein Vater maximal zu 80 Prozent erwerbstätig sein, darin sind sich die Frauen aus der Deutschschweiz einig (Abb. 25).

Arbeitgeber gefordert: Nur jede zweite Frau schätzt den gegenwärtigen Arbeitgeber als familienfreundlich ein. 61 Prozent der Befragten sehen die Arbeitgeber in der Pflicht, damit sich Berufstätigkeit besser mit einer Familie vereinbaren lassen (Abb. 26).

## Partnerschaft und Intimität

Mental Load: 81 Prozent aller befragten Frauen geben an, dass sie mehr leisten als der Partner, wenn es um die Organisation, die Planung und das Drandenken in Haushalt und Familie geht. Sie tragen den Grossteil des sogenannten «Mental Load» – unabhängig davon, ob und wie viel sie selbst erwerbstätig sind (Abb. 34).

Eigenschaften des Traummanns: Auf der Wunschliste an eine Person, mit der man eine Partnerschaft eingehen möchte, stehen ganz zuoberst Charaktereigenschaften wie Verlässlichkeit, Humor und Loyalität. Ein hohes Einkommen oder gutes Aussehen figurieren bei den Ansprüchen am Ende der Rangliste (Abb. 29).

Störend in der Partnerschaft: Er (oder sie) «überlässt im Haushalt viele Aufgaben ganz selbstverständlich mir» ist die Verhaltensweise des Partners bzw. der Partnerin, die Frauen aus der deutschsprachigen Schweiz in einer Partnerschaft am meisten stört (Abb. 32).

Sexualität: Nur vier von zehn Frauen in der deutschsprachigen Schweiz erleben ihr Sexualleben als zufriedenstellend. Aller-

dings variiert die Beurteilung des eigenen Sexlebens stark nach Alter (Abb. 37).

Negative sexuelle Erlebnisse: Unsere Befragung zeigt, dass Sexualität für viele Frauen auch mit negativen Erfahrungen verknüpft ist: Dreissig Prozent der Deutschschweizerinnen hatten schon Sex ohne ausdrückliche Einwilligung. Genauso hoch liegt der Prozentsatz derjenigen Frauen, die schon mindestens einmal im Leben sexuelle Gewalt erfahren haben (Abb. 41).

### 1.3. DATENERHEBUNG UND METHODE

Die Datenerhebung fand zwischen dem 21. und dem 31. Januar 2021 statt. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die weibliche Wohnbevölkerung der Deutschschweiz ab 16 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Die Rekrutierung der Befragten fand einerseits über die Webseite von annabelle, andererseits via Online-Panel von Sotomo statt. Nach der Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 6'280 Teilnehmenden für die Auswertung verwendet werden (nur Frauen).

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selber rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Es werden räumliche (Wohnort), soziodemographische (Alter, Bildung, Erwerbssituation) und politische Gewichtungskriterien (Parteipräferenz) beigezogen. Durch die Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die weibliche Deutschschweizer Bevölkerung ab 16 Jahren erzielt. Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragung ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von +/-1,1 Prozentpunkten (für 50% - Anteil und 95-prozentige Wahrscheinlichkeit).

# Gleichstellung: Einschätzungen und Forderungen

50 Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts und 40 Jahre nach der Verankerung des Gleichstellungsartikels in der Bundesverfassung wollten wir von den Frauen in der Deutschschweiz wissen, wie sie die tatsächlich erreichte Gleichstellung zwischen Mann und Frau einschätzen. In welchem Bereich sind die Ziele erreicht und wo besteht noch Handlungsbedarf? Im Vergleich zur Generation ihrer Mutter sehen die befragten Frauen zwar grosse Fortschritte, dennoch betrachten die meisten Frauen die Männer tendenziell im Vorteil. Ganz besonders gilt dies in der Arbeitswelt und bei der Aufgabenteilung im Haushalt. Hier setzen auch die meisten Reformbedürfnisse an.

## 2.1. GLEICHSTELLUNGSDEFIZIT IN DER ARBEITSWELT

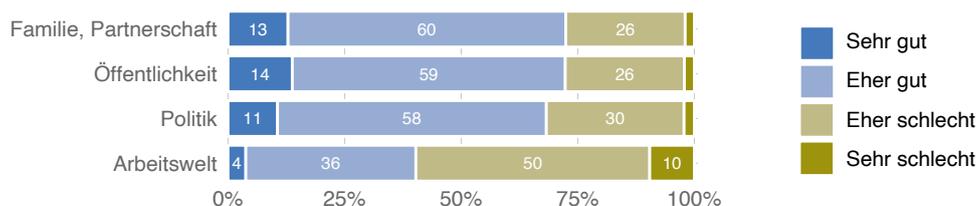
Aus Sicht der Teilnehmerinnen an der Befragung ist die Gleichstellung in der Schweiz im privaten Umfeld, in der Politik und in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit einigermassen verwirklicht. In diesen drei Bereichen betrachten mehr als zwei Drittel der Deutschschweizer Frauen den Stand der Gleichstellung zu-

mindest als eher gut an. Anders ist die Einschätzung, wenn es um die Arbeitswelt geht. Nur 40 Prozent sehen die Gleichstellung im Berufsleben als eher oder sehr gut verwirklicht an (Abb. 1). 60 Prozent sind der Ansicht, die Gleichstellung sei im Berufsleben eher oder sehr schlecht verwirklicht.

Auch wenn sich die Unzufriedenheit vor allem auf die Arbeitswelt bezieht, gibt es keinen Bereich, in der ein grösserer Teil der Befragten die Gleichstellung als sehr gut verwirklicht einschätzt. So finden zum Beispiel nur gerade 13 Prozent, dass die Gleichstellung im privaten Umfeld, etwa in der Rollenteilung zuhause, sehr gut umgesetzt sei.

#### Verwirklichung der Gleichstellung in verschiedenen Bereichen (Abb. 1)

«Wie gut ist Ihrer Meinung nach in den folgenden Bereichen die Gleichstellung in der Schweiz verwirklicht?»



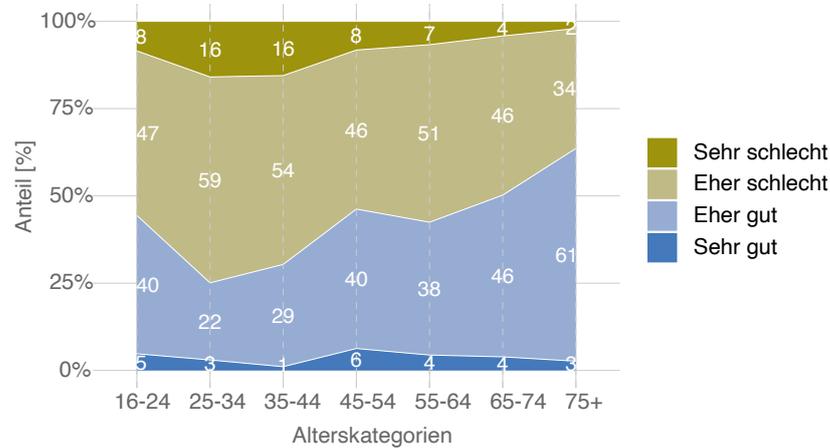
Es sind eher die jüngeren Frauen, die nicht zufrieden sind mit dem Stand der Gleichstellung in der Schweiz. Die ältere Frauengeneration hat im Verlauf des Lebens viele gesellschaftliche Veränderungen miterlebt und kommt heute entsprechend zu einem wohlwollenderen Urteil, während die jüngeren Frauen eher sehen, was in der Schweiz noch nicht ist, wie es sein sollte.

Abbildung 2 zeigt die Einschätzung des Stands der Gleichstellung in der Arbeitswelt in Abhängigkeit des Alters. Von den 25- bis 34-Jährigen beurteilt lediglich ein Viertel die Verwirklichung der Gleichstellung in der Arbeitswelt als tendenziell positiv. Danach steigt der Anteil der positiven Urteile mit zunehmendem Alter an. Auffällig ist allerdings, dass auch die ganz jungen Frauen (16-24 J.) zu einer etwas positiveren Einschätzung kommen. Dies könnte daran liegen, dass sich viele

Frauen dieser Altersgruppe noch in Ausbildung befinden und die Familiengründung noch kein Thema ist.

### Verwirklichung der Gleichstellung in der Arbeitswelt nach Alter (Abb. 2)

«Wie gut ist Ihrer Meinung nach in den folgenden Bereichen die Gleichstellung in der Schweiz verwirklicht?»



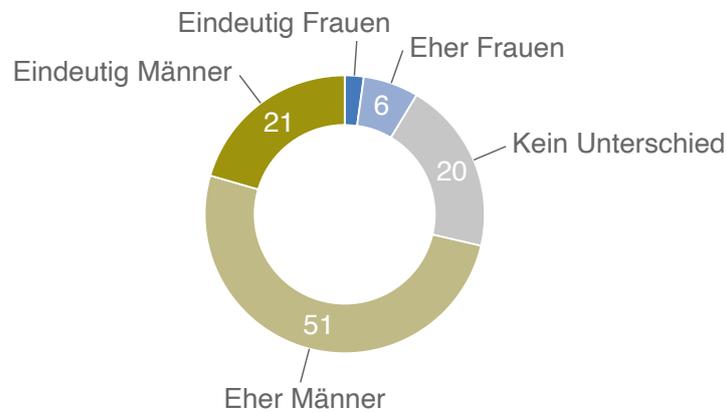
«72 Prozent der Frauen sind der Ansicht, dass Männer in der Schweiz insgesamt mehr Vorteile haben.»

In drei von vier Teilbereichen wird der Stand der Gleichstellung tendenziell positiv beurteilt. Dennoch ist die Gesamtbilanz aus Sicht der befragten Frauen keineswegs ausgeglichen: 72 Prozent der Teilnehmerinnen sind der Ansicht, dass Männer in der Schweizer Gesellschaft insgesamt mehr Vorteile haben. Dies ist auch im internationalen Vergleich ein sehr hoher Anteil.<sup>1</sup> Nicht einmal eine von zehn befragten Frauen sieht mehr Vorteile auf Seiten der Frauen (Abb. 3).

<sup>1</sup>Vgl. Ipsos Studie zum International Women's Day 2019

## «Wer ist im Vorteil?» (Abb. 3)

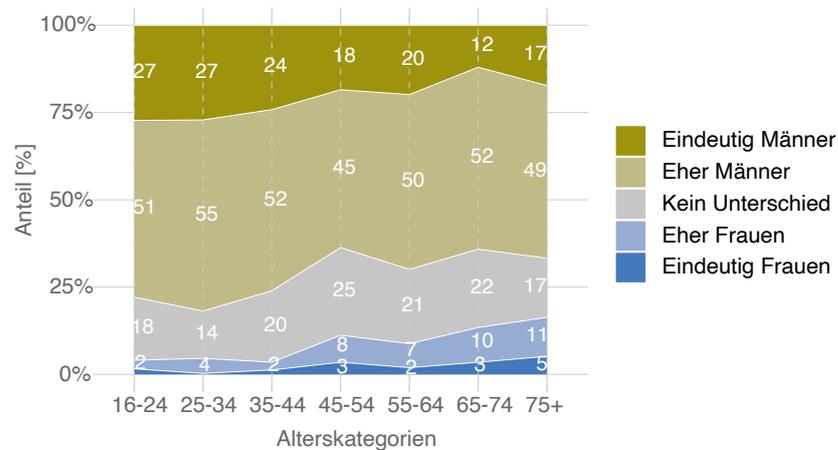
« Wer hat heute in der Schweiz insgesamt mehr Vorteile: Frauen oder Männer?»



Auch bei dieser Frage kommt ein Generationenunterschied zu Tage, wie in Abbildung 4 ersichtlich ist. Jüngere Frauen sehen Männer noch häufiger im Vorteil als ältere Frauen, die den gesellschaftlichen Wandel der Schweiz der letzten Jahrzehnte hautnah miterlebt haben. Jede vierte Frau unter 45 ist sogar der Ansicht, dass Männer eindeutig im Vorteil seien.

## «Wer ist im Vorteil?» – nach Alter (Abb. 4)

« Wer hat heute in der Schweiz insgesamt mehr Vorteile: Frauen oder Männer?»



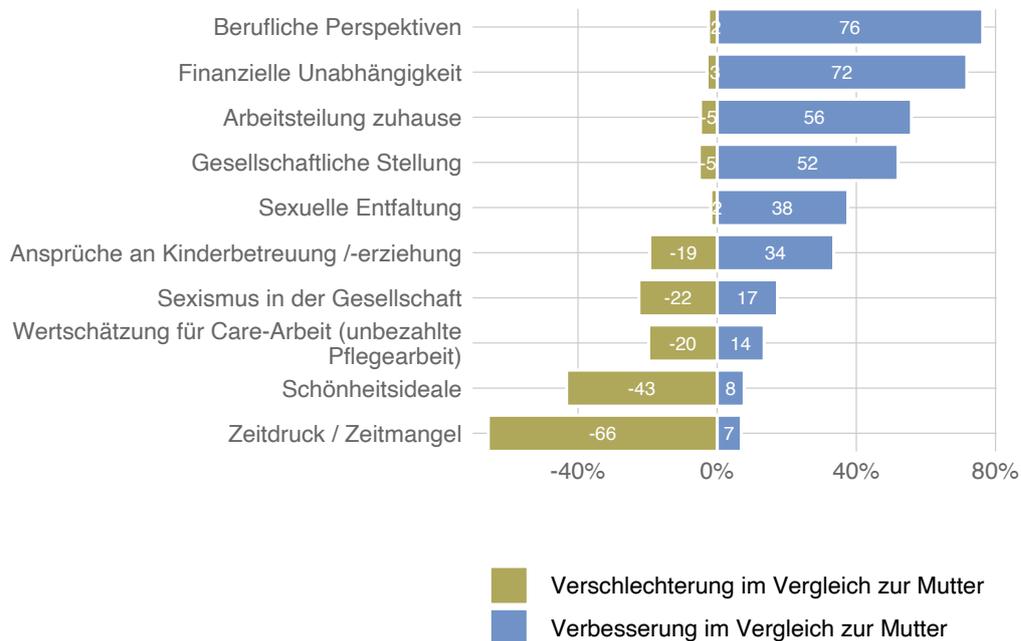
## 2.2. STELLUNG DER FRAU IM VERGLEICH

Jüngere Frauen beurteilten den Stand der Gleichstellung in der Schweiz zwar kritischer als ältere, dennoch herrscht aber grosse Einigkeit darüber, dass sich die Stellung der Frau über die letzten Jahrzehnte in vielen Bereichen verbessert hat (Abb. 5). Dies gilt besonders für die Berufswelt. Drei Viertel der befragten Frauen sehen in Bezug auf die beruflichen Perspektiven sowie die finanzielle Unabhängigkeit eine Verbesserung gegenüber der Lebenssituation der eigenen Mutter. Nur gerade drei Prozent sehen in diesen Bereichen eine Verschlechterung im Generationenvergleich. Dass jüngere Frauen dennoch häufiger unzufrieden sind mit dem Stand der Gleichstellung in der Arbeitswelt, zeigt, dass mit den Fortschritten auch die Erwartungen steigen. Gut die Hälfte der Befragten sieht zudem bei der Arbeitsteilung zuhause oder im Hinblick auf die gesellschaftliche Stellung der Frau eine Verbesserung im Vergleich zur eigenen Mutter. Auch in diesen Bereichen sieht kaum jemand eine Verschlechterung. Das gilt ebenfalls in Bezug auf die sexuelle Entfaltung.

Gegensätzlicher sind die Einschätzungen in drei weiteren Bereichen. So ist ein Drittel der Ansicht, dass sich die Ansprüche an die Kinderbetreuung im Generationenvergleich verbessert haben. Zugleich sieht jedoch ein Fünftel eine Verschlechterung. Eine Verschlechterung sehen insbesondere Frauen mit minderjährigen Kindern. Ähnliches gilt für die Wahrnehmung der Wertschätzung von Care-Arbeit. Auch hinsichtlich der Frage nach der Verbreitung von Sexismus in der Schweizer Gesellschaft haben die Befragten gegensätzliche Ansichten: Während ein Fünftel eine Verbesserung im Vergleich zu früher feststellt, sieht ein Viertel eine Verschlechterung. Die Einschätzung der jüngeren Befragten fällt positiver aus, sie sehen in Bezug auf den Sexismus in der Gesellschaft im Vergleich zu ihren Müttern Fortschritte. Dies kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass diese Thematik jüngst stark im Fokus der Öffentlichkeit stand und dabei auch speziell junge Frauen ansprach (beispielsweise die MeToo-Debatte, die 2017 einsetzte).

### Verbesserungen vs. Verschlechterungen im Vergleich zur früheren Generation (Abb. 5)

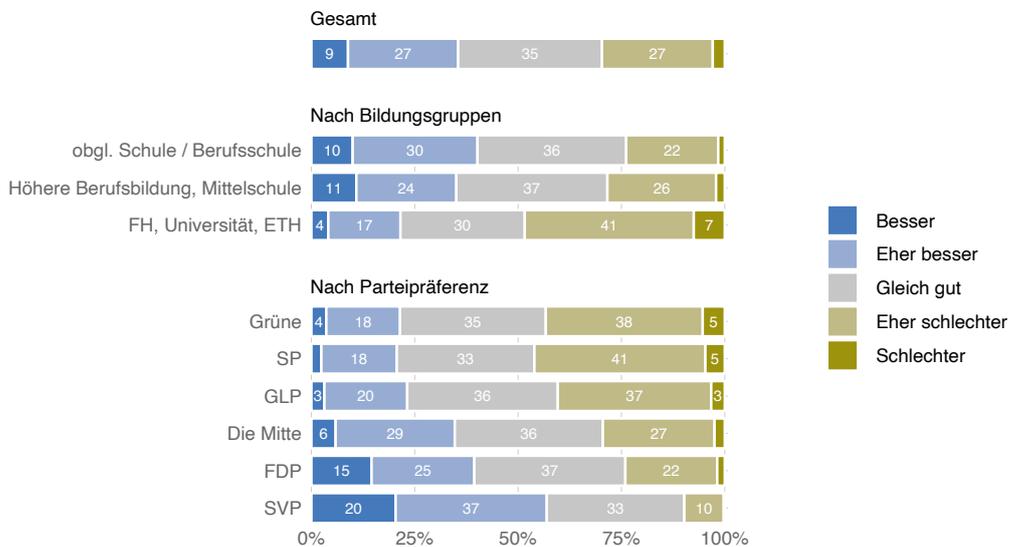
«Wenn Sie Ihr Leben mit dem Leben Ihrer Mutter vergleichen, wo sehen Sie deutliche Verbesserungen der gesellschaftlichen Situation für Frauen?» bzw. «Wo sehen Sie eine Verschlechterung?»



Nur in zwei Bereichen sehen die befragten Frauen überwiegend eine Verschlechterung der eigenen Situation im Vergleich zur Mutter. Es sind dies Schönheitsideale und Zeitdruck bzw. Zeitmangel. 43 Prozent der Befragten sehen eine Verschlechterung gegenüber der Lebenssituation der Generation der Mutter, nur 8 Prozent eine Verbesserung. Bei den unter 35-Jährigen, aufgewachsen in einer Welt der Selbstdarstellung auf sozialen Medien, sind es sogar mehr als die Hälfte, die eine Verschlechterung wahrnehmen. Gemeinsam mit dem empfundenen Zeitdruck zeigen sich an dieser Stelle auch die Anforderungen einer zunehmenden Leistungs-, Anspruchs- und Wettbewerbskultur.

### Stellung der Frau im Vergleich (Abb. 6)

«Wie schätzen Sie die Stellung der Frau in der Schweiz im europäischen Vergleich ein?» – Nach Bildung und Parteipräferenz



Im Vergleich zwischen den Generationen nehmen die befragten Frauen insgesamt mehr Verbesserungen als Verschlechterungen wahr. Im Vergleich zwischen der Schweiz und den anderen europäischen Ländern sind die Einschätzungen ausgeglichener. Ein gutes Drittel der befragten Deutschschweizerinnen ist der Ansicht, dass die Stellung der Frau in der Schweiz ungefähr die gleiche ist wie in anderen europäischen Ländern. Ebenfalls ein Drittel findet, dass die Frauen in der Schweiz eher oder sogar bessergestellt sind, während knapp ein Drittel der Ansicht ist, dass Frauen in der Schweiz eher schlechter oder schlechter gestellt sind als im europäischen Ausland.

Interessant ist dabei, dass es vor allem Frauen mit Hochschulbildung sind, welche die Stellung der Frau in der Schweiz eher als schlechter einschätzen als im europäischen Ausland. In dieser Gruppe ist die Erwerbsbeteiligung am grössten und entsprechend bei Müttern auch die Bedürfnisse nach familienergänzenden Betreuungsstrukturen. Diesbezüglich scheint die Situation in der Schweiz nicht nur vorteilhaft eingeschätzt zu werden. Die politische Orientierung der Befragten hat ebenfalls einen Einfluss. Besonders positiv wird die Stellung der Frau in

der Schweiz im europäischen Vergleich von Frauen rechts der Mitte eingeschätzt.

### 2.3. DRINGENDER HANDLUNGSBEDARF

Die Gleichstellung in der Schweiz ist aus der Sicht der befragten Frauen nur teilweise erreicht. Defizite bestehen insbesondere im Arbeitsleben. Es erstaunt deshalb nicht, dass die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Forderungen der Frauen in der deutschsprachigen Schweiz sich auf diesen Bereich beziehen.

**«Klar an erster Stelle steht die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit.»**

Klar an erster Stelle steht die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit. Hier sehen 85 Prozent der Befragten dringenden Handlungsbedarf (Abb. 7).

Es ist die unangefochten wichtigste Forderung der Frauen – unabhängig ihres Alters, ihres Bildungsstandes, ihrer politischen Orientierung oder ob sie Kinder haben oder nicht. Der überwiegende Teil von ihnen erachtet es als dringlich, dass der seit 1981 bestehende Verfassungsartikel (BV Art. 3 Abs. 3) umgesetzt wird.

Dringender Handlungsbedarf (Abb. 7)

«In welchem Bereich sehen Sie in der Schweiz dringenden Handlungsbedarf, wenn es um die Interessen und Bedürfnisse von Frauen geht?»

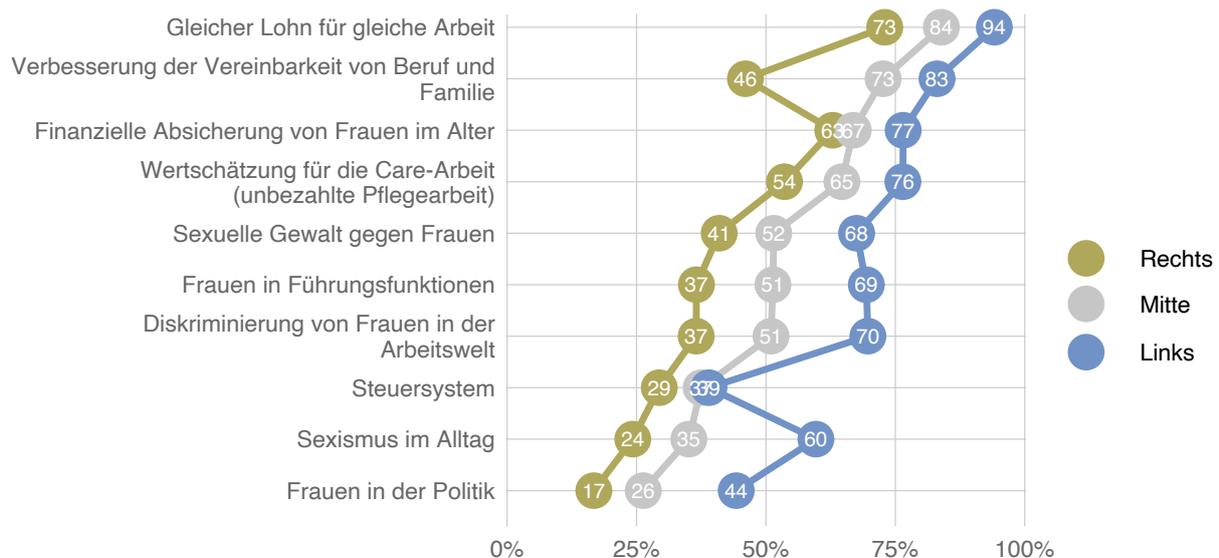


Dringlichkeit besteht aus Sicht der Befragten ebenso hinsichtlich der finanziellen Absicherung von Frauen im Alter. Von zehn Befragten fordern sieben, dass Frauen nicht am Ende ihrer Erwerbstätigkeit auf Grund von weniger Einkommen und Beitragslücken in den Sozialversicherungen dem Risiko der Altersarmut ausgesetzt sind. Ebenfalls die Arbeitswelt betrifft der dritte Bereich mit dringendem Handlungsbedarf. 68 Prozent sind der Ansicht, dass es bessere Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie brauche. Dieses Anliegen wurde von jüngeren Frauen und Frauen mit Kindern häufiger genannt als von älteren oder kinderlosen. Zwei weitere Forderungen, die eine Mehrheit der befragten Frauen unterstützen, sind ebenfalls erwerbstätigkeitsbezogen: Diskriminierung in der Arbeitswelt und mehr Frauen in Führungsfunktionen. Eine Revision des Steuerrechts, beispielsweise die Individualbesteuerung, erachtet hingegen nur ein Drittel der Befragten als dringlich. Ausserhalb der Arbeitswelt im engeren Sinn steht die Forderung nach mehr Wertschätzung für Care-Arbeit im

Zentrum. Hier sehen 64 Prozent der Befragten Dringlichkeit. Diese Forderung wird unabhängig vom Alter, Bildungsstand und Kindersituation an vierter Stelle genannt. Ebenfalls als dringlich betrachtet die Mehrheit der Befragten die Forderung, sexuelle Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen. Etwas weniger im Fokus stehen dagegen Massnahmen gegen Sexismus im Alltag. Noch etwas weniger Dringlichkeit sehen die Befragten bei der Stärkung der Rolle der Frauen in Politik. Es ist ein Anliegen, das zum einen die Lebenswelt der meisten Befragten nur indirekt betrifft und zum anderen spiegelt sich darin auch die Tatsache, dass die Frauenvertretung in der Politik seit den jüngsten Wahlen so hoch ist wie noch nie.

#### Dringender Handlungsbedarf nach politischer Orientierung (Abb. 8)

«In welchem Bereich sehen Sie in der Schweiz dringenden Handlungsbedarf, wenn es um die Interessen und Bedürfnisse von Frauen geht?» – Nach politischer Position

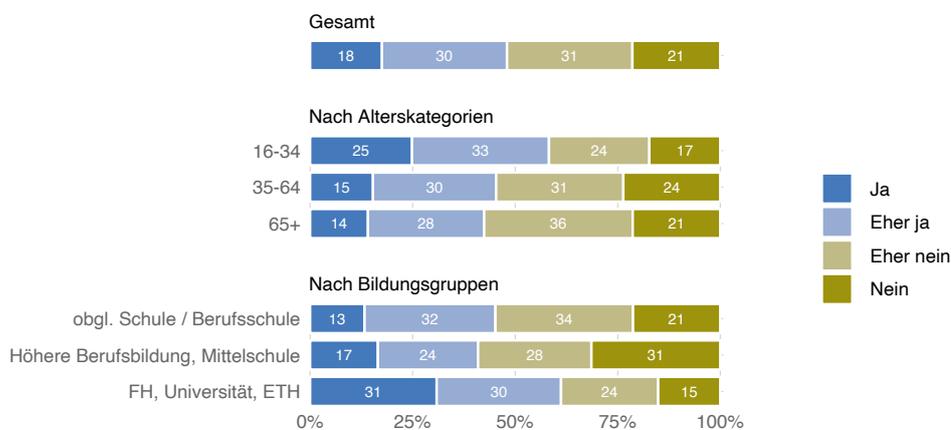


Die Einschätzung der Wichtigkeit des jeweiligen Handlungsbedarfs hängt naturgemäss auch von der politischen Orientierung der Befragten ab. Es erstaunt nicht, dass die politisch links stehenden Frauen insgesamt mehr Handlungsbedarf sehen. Allerdings ist zu betonen, dass die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit sowie die Forderung nach besserer finanzieller Absicherung im Alter von Befragten aus dem gesamten politischen Spektrum als dringlich betrachtet wird (Abb. 8).

Sehr kontrovers eingeschätzt werden unter den Frauen Geschlechterquoten als Mittel zur rascheren Verwirklichung der Gleichberechtigung. 48 Prozent sprechen sich dafür, 52 Prozent dagegen aus. Mehrheitlich für Quoten sprechen sich die jüngeren Frauen aus. Ausserdem werden Quoten vor allen Frauen mit einer weiterführenden Ausbildung positiv beurteilt, die selber auch eher für Führungsaufgabe in Frage kommen (Abb. 9).

### Einführung Quoten bei Führungspositionen (Abb. 9)

«Sind Sie für eine (temporäre) Einführung von Quoten, wenn sich ohne diese bei Führungspositionen kein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis einstellt?»

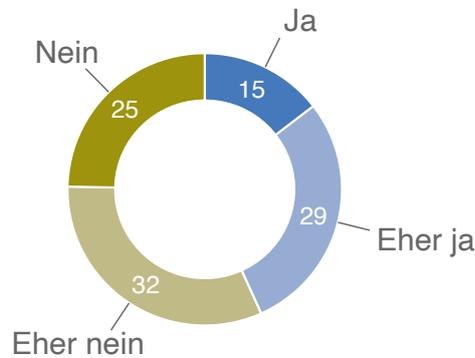


## 2.4. EMMA-WATSON-EFFEKT

In der Deutschschweiz haben heute 42 Prozent der Frauen keine Berührungspunkte mit dem Begriff Feministin und bejahen die Frage, ob sie sich selber als Feministin bezeichnen würden. Der grössere Teil davon sagt allerdings bloss «eher ja».

Selbstbezeichnung als Feministin (Abb. 10)

«Würden Sie sich als Feministin bezeichnen?»



Bei den über 45-jährigen Frauen ist es aber nur noch ein Drittel, der sich mit dem Begriff identifiziert. Nur die wenigsten von ihnen bezeichnen sich voll und ganz als Feministin. Sichtbar wird jedoch ein markanter Generationenunterschied. Bei den unter 35-Jährigen ist der Feminismus im Mainstream angekommen. Mehr als die Hälfte der jungen Frauen bezeichnen sich selber als Feministinnen.

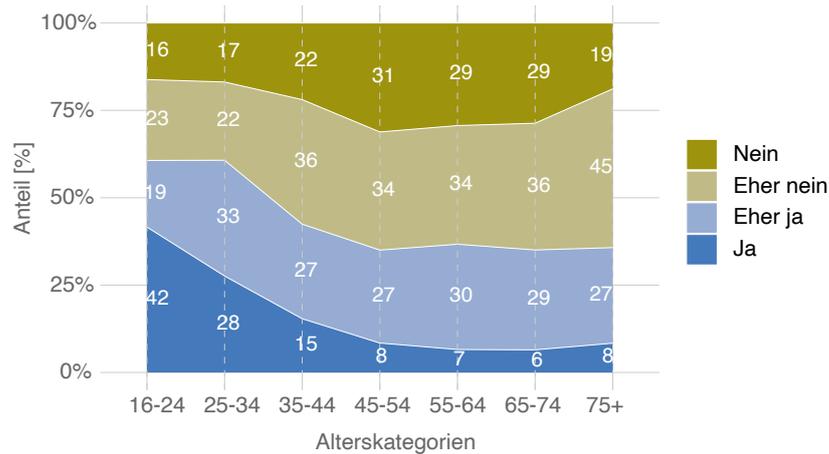
**«Mehr als die Hälfte der jungen Frauen sehen sich selber als Feministinnen.»**

Untersuchungen aus anderen Ländern zeigen ähnliche Unterschiede zwischen einer Jugend mit feministischem Selbstverständnis und einer älteren Generation, die sich mehrheitlich vom Feminismus distanziert. Das Phänomen wird Emma-Watson-Effekt genannt und geht auf die Schauspielerin und UN-Frauenbotschafterin Emma Watson zurück, die ihre Popularität seit 2014 dafür einsetzt, Themen wie Sexismus oder

Diskriminierung anzusprechen. Sie hatte damit den Nerv der Zeit getroffen und dazu beigetragen, die Wahrnehmung einer ganzen Generation zu verändern, da sich viele junge Frauen mit ihr und vor allem mit ihren Anliegen identifizieren konnten (Abb. 11).

#### Selbstbezeichnung als Feministin nach Alter (Abb. 11)

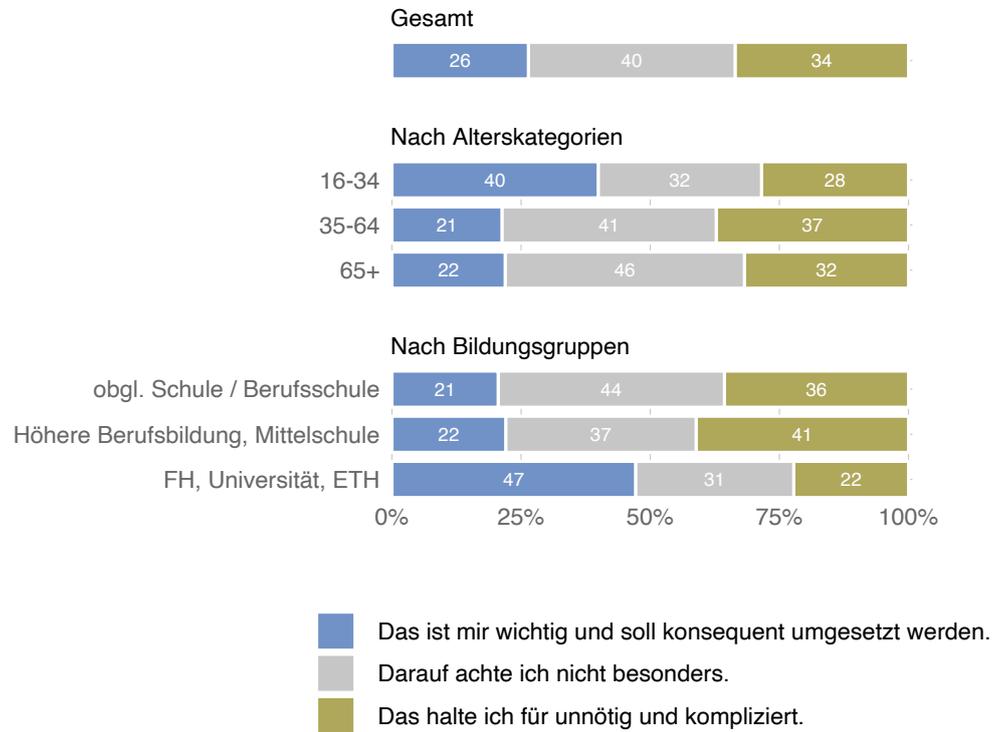
«Würden Sie sich als Feministin bezeichnen?»



Nicht nur das feministische Selbstverständnis ist bei den jüngeren Frauen deutlich grösser als bei den älteren. Auch die Haltung zu einer geschlechterneutralen Sprache. Von den unter 35-Jährigen erachten es rund 40 Prozent als wichtig, dass konsequent nicht nur die männliche Form verwendet wird. Insgesamt ist es jedoch nur ein Viertel der Frauen, die dies als wichtig erachtet, während es ein Drittel als überflüssig empfindet. Bei dieser Frage besteht auch ein markanter Bildungsgraben. Es sind insbesondere Frauen mit einer tertiären Bildung, die eine geschlechtsneutrale Sprache als wichtig und richtig erachten. Diese arbeiten in der Regel besonders intensiv mit geschriebener und gesprochener Sprache und scheinen in diesem Bereich entsprechend sensibilisierter zu sein.

### Haltung zu geschlechtsneutralen Sprache (Abb. 12)

«Wie wichtig ist Ihnen eine Sprache, die nicht nur die männliche Form verwendet, sondern geschlechterneutral ist?»



# Zufriedenheit und Lebensumstände

Die Zufriedenheit mit der Lebenssituation hängt stark von der Familien- und Haushaltssituation der Befragten ab. Frauen in Familienhaushalten sind meist zufrieden mit ihrer Familiensituation, aber deutlich weniger zufrieden mit Beruf und Freizeit als der Durchschnitt. Insgesamt in den meisten Bereichen zufrieden sind Frauen in Paarhaushalten. Die Corona-Pandemie hat Familien- und Beziehungsbande gestärkt und hat sich vor allem negativ auf Frauen ausgewirkt, die alleine wohnen.

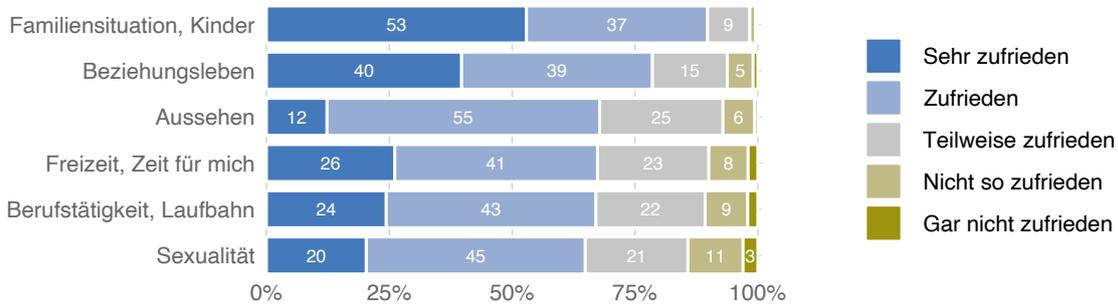
## 3.1. ZUFRIEDEN MIT ABSTRICHEN

Die Frauen in der Deutschschweiz sind im grossen Ganzen zufrieden mit ihrem Leben – insbesondere mit ihrem direkten Umfeld. So sind neun von zehn Frauen mit Kindern zufrieden mit ihrer Familiensituation, fünf davon sehr. Ihr Beziehungsleben beurteilen acht von zehn Frauen als zufriedenstellend.

Auch in den weiteren Bereichen sind die Befragten mehrheitlich zufrieden. Auffällig ist allerdings, dass sich jeweils nur ein kleinerer Teil als sehr zufrieden einschätzt. So ist mit dem Berufsleben nur ein Viertel sehr zufrieden und mit der Sexualität nur ein Fünftel. Sehr zufrieden mit dem eigenen Aussehen ist nur eine von zehn Frauen (Abb. 13).

### Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen (Abb. 13)

«Wie zufrieden sind Sie mit verschiedenen Aspekten Ihres gegenwärtigen Lebens? Bitte geben Sie Ihre Einschätzung für die folgenden Bereiche ab:»



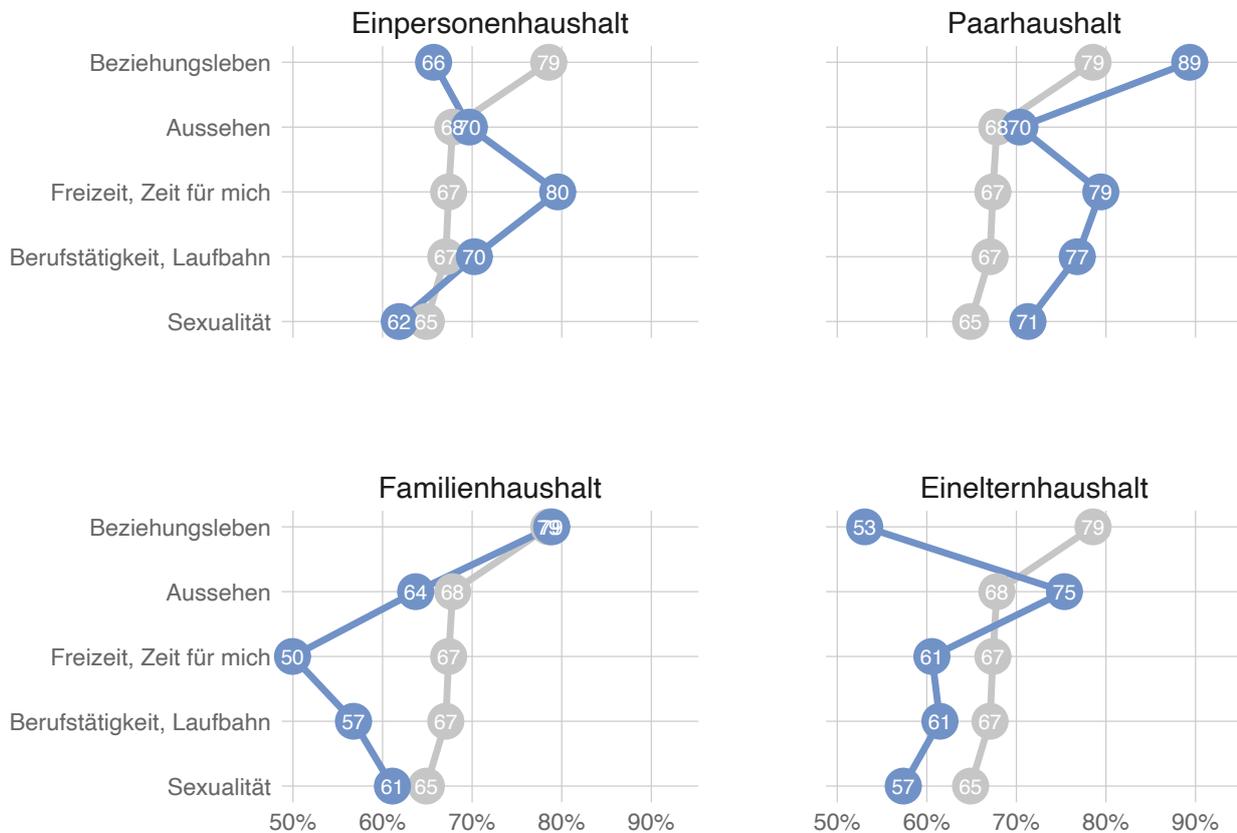
Das Zufriedenheitsprofil unterscheidet sich stark nach Lebenssituation. Insgesamt die grösste Zufriedenheit zeigt sich bei Frauen, die in einem Paarhaushalt ohne Kinder leben. Auch Frauen, die alleine leben, sind in mehreren Bereichen überdurchschnittlich zufrieden. Eher weniger zufrieden sind sie hingegen in den Bereichen Sexualität und Beziehungsleben.

## «Frauen mit Familie sind weniger zufrieden mit ihrer beruflichen Situation.»

Auffällig ist, dass Mütter, die in einem Familienhaushalt leben, in vielen Bereichen weniger zufrieden sind als der Durchschnitt. Besonders gross ist die Diskrepanz bei der freien Zeit. Während insgesamt mehr als zwei Drittel damit zufrieden sind, ist es von den Frauen in Familienhaushalten bloss die Hälfte. Weniger zufrieden sind sie ausserdem mit ihrer beruflichen Laufbahn. Frauen, die in klassischen Familienhaushalten leben, sind in diesen Bereichen auch weniger zufrieden als Frauen in Einelternhaushalten (Abb. 14).

### Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen nach Haushaltssituation (Abb. 14)

«Wie zufrieden sind Sie mit verschiedenen Aspekten Ihres gegenwärtigen Lebens?»



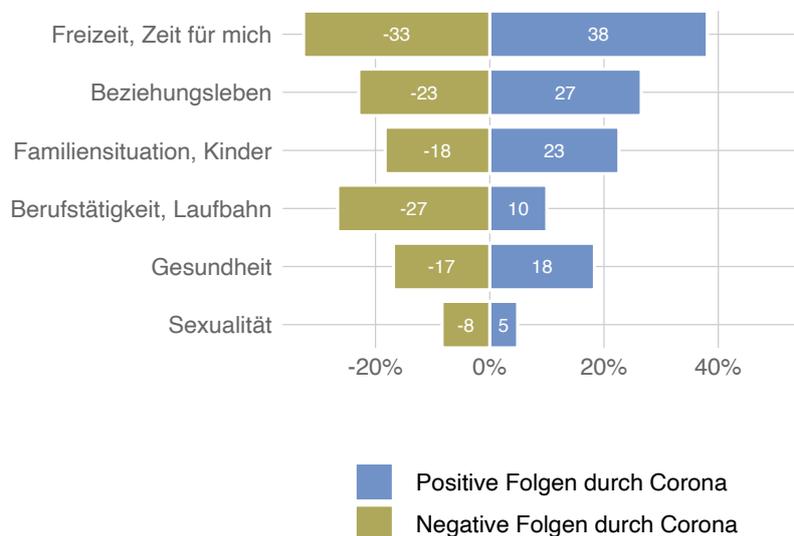
## 3.2. COVID-19 STÄRKT PRIVATE BINDUNGEN

Die allgegenwärtige Corona-Pandemie wirkt sich stark auf die Zufriedenheit der Frauen in der deutschsprachigen Schweiz aus – aber alles andere als einheitlich. Über siebzig Prozent der Befragten geben an, dass sich die Corona-Situation auf die Zufriedenheit mit ihrer freien Zeit auswirkt. Doch während gut die Hälfte von ihnen einen positiven Effekt wahrnimmt, sieht eine knappe Hälfte einen negativen Effekt. Auch in Bezug auf das Beziehungsleben, die Familie und die Gesundheit gibt es sowohl positive wie negative Wahrnehmungen. Überwiegend negativ werden die Auswirkungen der Pandemie jedoch nur in Bezug auf das Berufsleben gesehen. Alleine aus diesen Zahlen lässt sich je-

doch nicht schliessen, ob dies eine spezifisch weibliche Wahrnehmung der Pandemie ist.

#### Auswirkungen der Corona-Pandemie aufs Leben (Abb. 15)

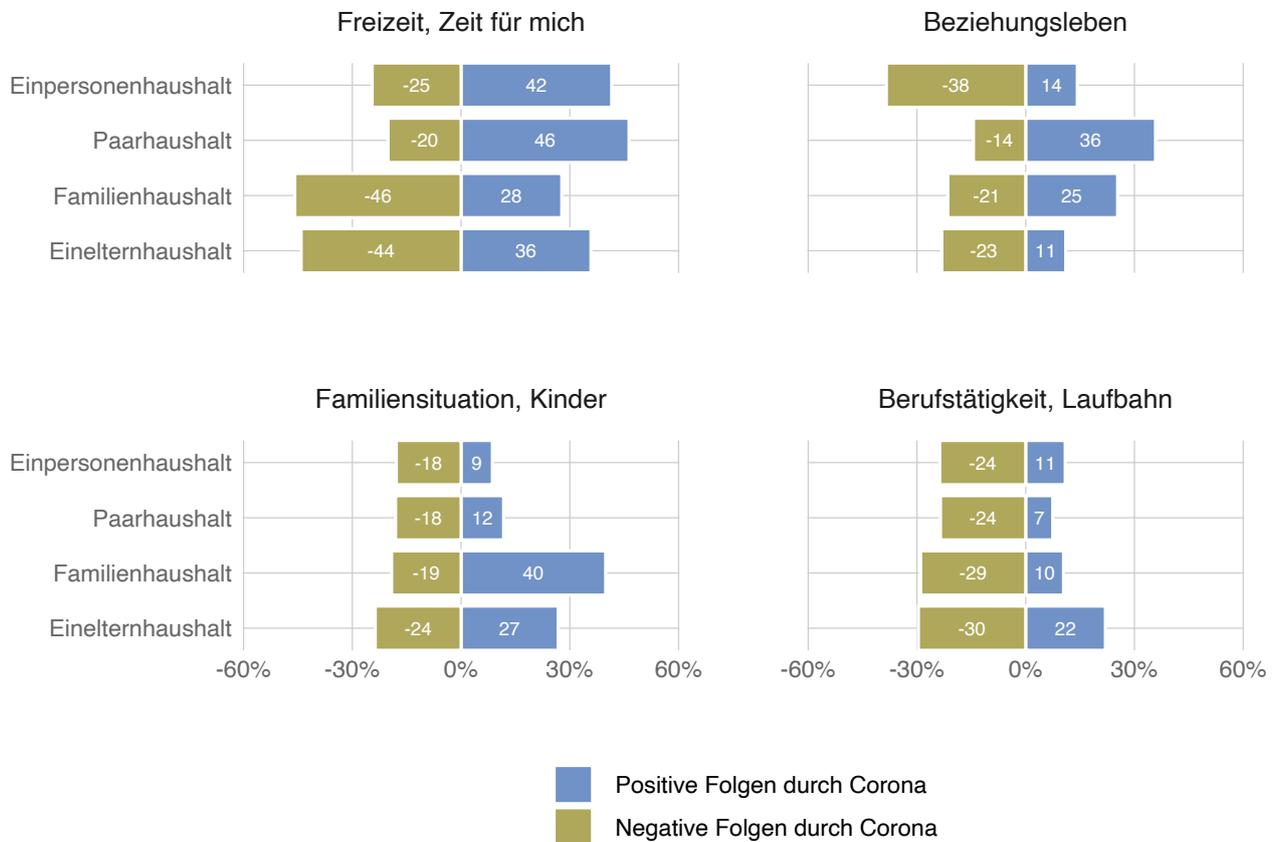
«In welchen Bereichen hat sich die Corona-Pandemie positiv auf Ihre persönliche Zufriedenheit ausgewirkt? (Mehrfachantworten möglich)» bzw. «Und in welchen negativ?»



Der Unterschied zwischen positiver und negativer Einschätzung hängt nicht zuletzt von der Familien- bzw. der Haushaltssituation ab. Frauen ohne Kinder zuhause sehen auf Grund der Pandemie überwiegend positive Auswirkungen auf ihre freie Zeit. Schliesslich fallen aufgrund der Massnahmen sowohl viele berufliche wie private Anlässe, Veranstaltungen und Treffen weg. Frauen mit Kindern zuhause sehen dagegen ihre freie Zeit reduziert, da auch die Kinder öfter zuhause sind. Positive Auswirkungen der Pandemie auf das Beziehungsleben nehmen vor allem Frauen in Paarhaushalten wahr. Demgegenüber sehen Frauen in Familienhaushalten vor allem positive Auswirkungen auf das Familienleben.

### Auswirkungen der Corona-Pandemie aufs Leben nach Haushaltsform (Abb. 16)

«In welchen Bereichen hat sich die Corona-Pandemie positiv auf Ihre persönliche Zufriedenheit ausgewirkt? (Mehrfachantworten möglich)» bzw. «Und in welchen Bereichen negativ?»



Während die Pandemie die Verbindung von Paaren und Familien eher stärkt, sehen Frauen, die alleine leben, vermehrt negative Folgen für das Beziehungsleben, da die Möglichkeiten für den sozialen Austausch über den eigenen Haushalt hinaus stark eingeschränkt sind. In Bezug auf die berufliche Situation wird die Pandemie hingegen unabhängig von der Haushaltssituation als belastend empfunden.

### 3.3. WAS FRAU AUSMACHT

«Was ist Ihnen besonders wichtig, wenn Sie sich selber beschreiben?» Diese Frage soll Hinweise darüber geben, welche persönlichen Merkmale für die Identität der befragten Frauen besonders wichtig sind. Die Geschlechtszugehörigkeit gehört nicht dazu. Nur fünf Prozent der Deutschschweizerinnen zählen ihr Geschlecht zu den drei wichtigsten Merkmalen der eigenen Persönlichkeit. Die Geschlechtszugehörigkeit wird damit noch seltener genannt als die Altersgruppe (8 Prozent).

«Die  
Geschlechtszugehörigkeit ist  
nur für 5 Prozent eines der  
wichtigsten Merkmale der  
eigenen Persönlichkeit.»

Weit wichtiger für die eigene Identität sind Eigenschaften, die die Individualität betonen. Drei Viertel aller Befragten zählen den eigenen Lebensstil und die selber gewählte Lebensweise zu den wichtigsten Identitätsmerkmalen (Abb. 17). Danach folgen die Familie und der Beruf. Es sind Merkmale, welche die Befragten selber geschaffen und geformt haben. Identitätsmerkmale, die gegeben sind oder sich stärker auf ein Kollektiv beziehen wie Kultur, Religiosität, Aussehen, Alter oder eben auch Geschlechtszugehörigkeit spielen für die Identität der Frauen in der Deutschschweiz eine weniger zentrale Rolle.

Eigene Identität (Abb. 17)

«Was ist Ihnen besonders wichtig, wenn Sie sich selber beschreiben? Nennen Sie die drei wichtigsten Merkmale.»



Für Frauen mit Kindern ist die Familie ebenso wichtig für die eigene Identität wie die Lebensweise. Für Frauen mit einer Hochschulbildung ist der Beruf gleich nach der Lebensweise das wichtigste Merkmal, um sich selber zu beschreiben. Ältere nennen seltener den Beruf, dafür vermehrt die Familie. Allen untersuchten Gruppen ist jedoch gemein, dass die Geschlechtszugehörigkeit kaum je genannt wird, die Lebensweise bzw. der Lebensstil jedoch fast immer.

### 3.4. WAS FRAU BESSER MACHEN KANN

Womit haben Sie in Ihren bisherigen Leben zu viel Zeit verbracht? Darauf gibt es keine einheitliche Antwort. Keine der vorgeschlagenen Möglichkeiten wurde von einer Mehrheit der Befragten gewählt. Und doch sticht ein Punkt heraus, der klar am häufigsten genannt wurde: 46 Prozent der Frauen in der deutschsprachigen Schweiz sind der Ansicht, dass sie in ihrem bisherigen Leben zu viel Zeit dafür aufgewendet haben, anderen zu gefallen (Abb. 18). Ein Drittel der befragten Frauen denkt, sie hätten sich zu häufig entschuldigt und gut ein Fünftel findet

retrospektiv, zu viel Zeit mit dem falschen Partner bzw. der falschen Partnerin verbracht zu haben.

Aktivitäten, mit denen zu viel Zeit verschwendet wurde (Abb. 18)

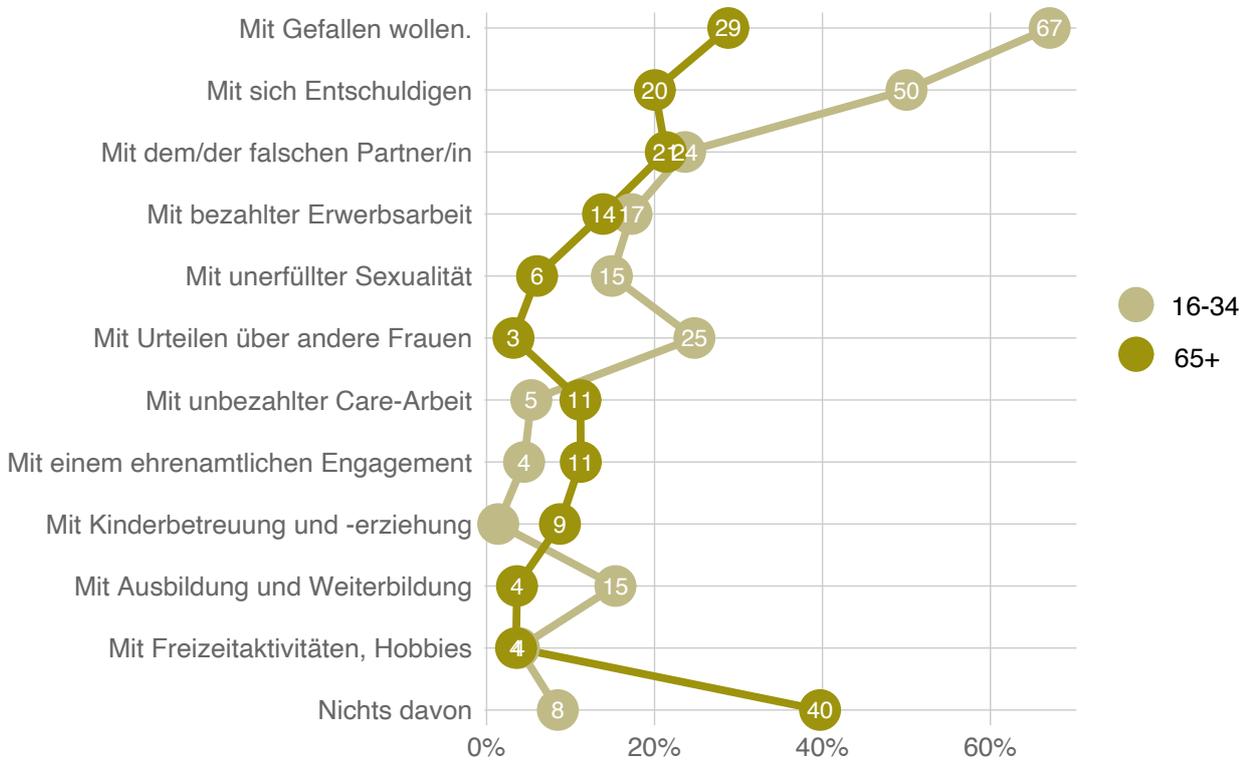
«Schauen wir zum Schluss noch etwas aufs Ganze: Was denken Sie, womit haben Sie in Ihren Leben bisher zu viel Zeit verbracht? (Markieren Sie alles Zutreffende.)»



Wer jetzt denkt, es seien vor allem ältere Frauen, bei denen sich solcherlei Bedauern angesammelt hat, liegt falsch. Wie Abbildung 19 zeigt, sind es die jungen Frauen, die vor allem denken, sie hätten in ihrem Leben zu viel Zeit mit gefallen wollen bzw. sich entschuldigen verschwendet. Möglicherweise entwickelt sich mit zunehmender Lebenserfahrung eine gewisse Milde gegenüber dem eigenen Tun und zurückliegende Frustrationen gehen vergessen. Bemerkenswert ist vor allem, dass zwei von drei Frauen unter 35 Jahren der Ansicht sind, sie hätten Zeit damit verschwendet «gefallen zu wollen». Im Zeitalter der sozialen Medien mit dem permanenten Druck, sich selber darzustellen, zu messen und zu vergleichen, hat das Gefallen wollen ein ganz neues Ausmass erreicht.

**Aktivitäten, mit denen zu viel Zeit verschwendet wurde – nach Alter (Abb. 19)**

«Schauen wir zum Schluss noch etwas aufs Ganze: Was denken Sie, womit haben Sie in Ihren Leben bisher zu viel Zeit verbracht? (Markieren Sie alles Zutreffende.)»



Ausgehend von den eigenen positiven und negativen Erfahrungen wurden die Teilnehmerinnen an der Befragung nach möglichen Ratschlägen gefragt, die sie den jungen Frauen mit auf den Weg geben könnten. Sich mehr Zeit für sich selbst (und die eigenen Interessen) sowie für die Paarbeziehung nehmen, stehen dabei hervor. Vier von fünf Frauen würden diese beiden Ratschläge erteilen (Abb. 21). Daraus folgt der kombinierte Rat Nummer eins: Selbst- und Paarpflege sollen gegenüber allen anderen Ansprüchen an sich nicht zu kurz kommen!

Ratschläge für junge Frauen (Abb. 20)

«Welche Ratschläge würden Sie jungen Frauen heute mit auf den Weg geben? Bitte markieren Sie, was Sie als wichtig erachten.»

Eigene Interessen pflegen	79%
Zeit für sich als Paar nehmen	79%
Sich selber um das Finanzielle kümmern	72%
Verantwortung für Hausarbeit aufteilen	66%
Netter zu sich selbst sein	60%
Berufstätig bleiben trotz Mutterschaft	56%
Gleiche Verantwortung für Kinderbetreuung	54%
Darauf bestehen, dass Hausarbeit bezahlte Arbeit ist	25%
Sich ehrenamtlich engagieren	17%
Sich auf Kinder und Haushalt fokussieren	9%
Karriere zurückstellen	6%

---

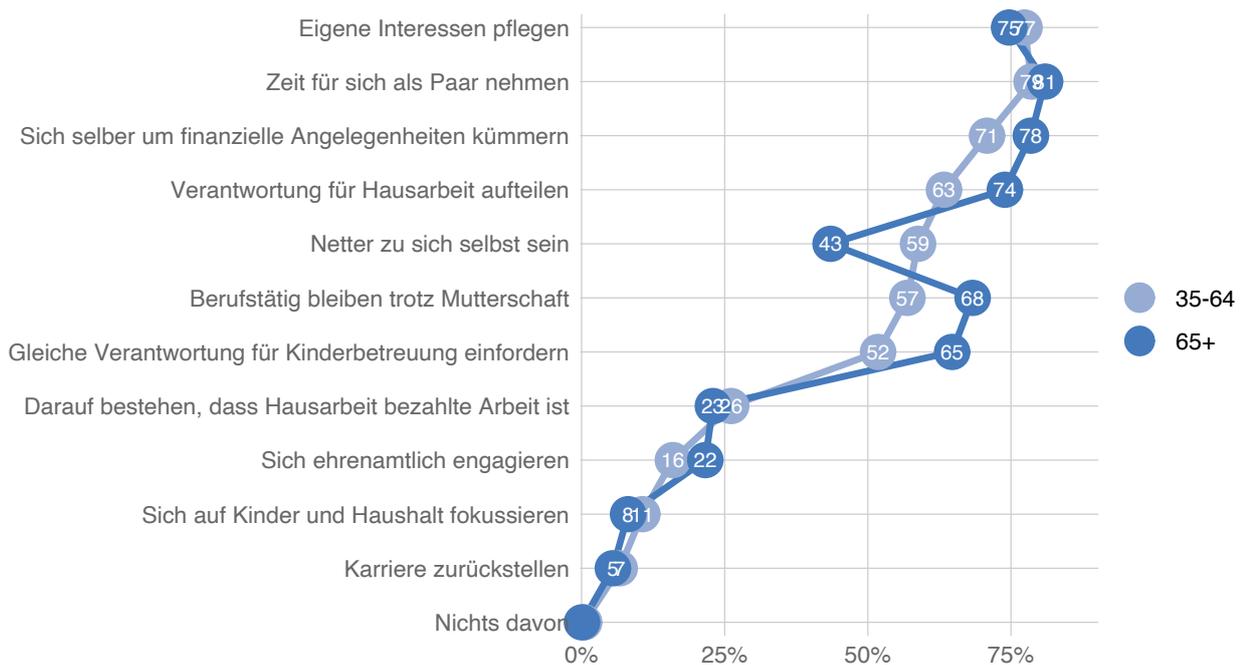
Der zweite Schwerpunkt bezieht sich auf die Rollenteilung innerhalb der Partnerschaft. Drei Viertel der Befragten raten jüngeren Frauen, sich selber um finanzielle Angelegenheiten zu kümmern. Dazu gehört sowohl das Aufteilen der Verantwortung für die Hausarbeit als auch berufstätig zu bleiben trotz Mutterschaft.

«Es sind besonders ältere Befragte, die dazu raten, eine egalitäre Rollenteilung anzustreben.»

Auffallend ist an dieser Stelle, dass besonders die älteren Generationen dazu raten, eine egalitäre Rollenteilung anzustreben. Diese schöpfen möglicherweise aus ihrer eigenen Erfahrung mit vorwiegend traditionellen Rollenbildern und deren Auswirkungen auf spätere Lebensphasen.

#### Ratschläge für junge Frauen nach Alter (Abb. 21)

«Welche Ratschläge würden Sie jungen Frauen heute mit auf den Weg geben? Bitte markieren Sie, was Sie als wichtig erachten.»



Junge Frauen dagegen nennen wesentlich häufiger das netter zu sich sein. Der Druck, anderen zu gefallen und im sozialmedialen Wettbewerb zu bestehen, prägt diesen Ratschlag. Einige Befragte haben auch individuelle Statements abgegeben, die in ganz andere Richtungen zielen. So etwa: «Kein Mann ist so schön wie die Freiheit.»

«Kein Mann ist so schön wie die Freiheit.»

# Geld und Beruf

Nach wie vor ändern viele Frauen in der Schweiz ihren Bezug zur Arbeitswelt nach der Geburt des ersten Kindes. In traditionellen Familien bedeutet das heute in der Mehrheit der Fälle, dass die Mutter zugleich Familien- und teilzeitlich Erwerbsarbeit leistet, während die grosse Mehrheit der Väter vollzeitlich erwerbstätig bleibt, unabhängig von ihrer familiären Situation. Dieses auf den ersten Blick allen Bedürfnissen entsprechende Modell birgt aber insbesondere für Frauen viele Fallstricke, wie auch unsere Befragung zeigt.

## 4.1. FINANZIELLE ABHÄNGIGKEITEN

Die Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen in der Schweiz und insbesondere der Mütter ist in den letzten drei Jahrzehnten deutlich angestiegen. Heute weist der Schweizer Arbeitsmarkt auch im europäischen Vergleich einen hohen Frauenanteil auf.<sup>1</sup> Allerdings hat die Mutterschaft nach wie vor einen starken Einfluss auf die berufliche Laufbahn von Frauen.<sup>2</sup>

Nicht einmal die Hälfte der Frauen in der deutschsprachigen Schweiz verdient heute genug, um den Lebensunterhalt alleine zu bestreiten. So gab jede zweite Frau im Erwerbsalter an, für ihren Lebensunterhalt auf finanzielle Unterstützung durch den Partner oder die Partnerin angewiesen zu sein (Abb. 22).

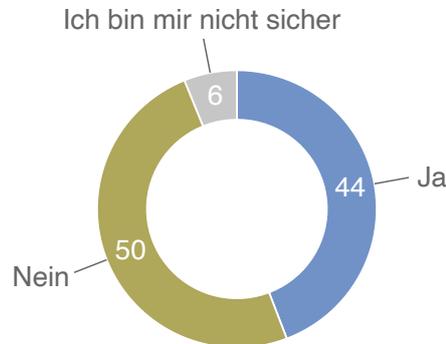
---

<sup>1</sup>Vgl. BFS, Erwerbsbeteiligung von Frauen in der Schweiz

<sup>2</sup>Vgl. Social Change, Elternschaft reaktiviert Ungleichheit zwischen den Geschlechtern

Genügt der eigene Lohn für den eigenen Lebensunterhalt? (Abb. 22)

«Ganz generell gefragt, verdienen Sie genug, um Ihren Lebensunterhalt alleine (ohne Lebenspartner/in) zu bestreiten?» – Erwerbstätige und Familienfrauen

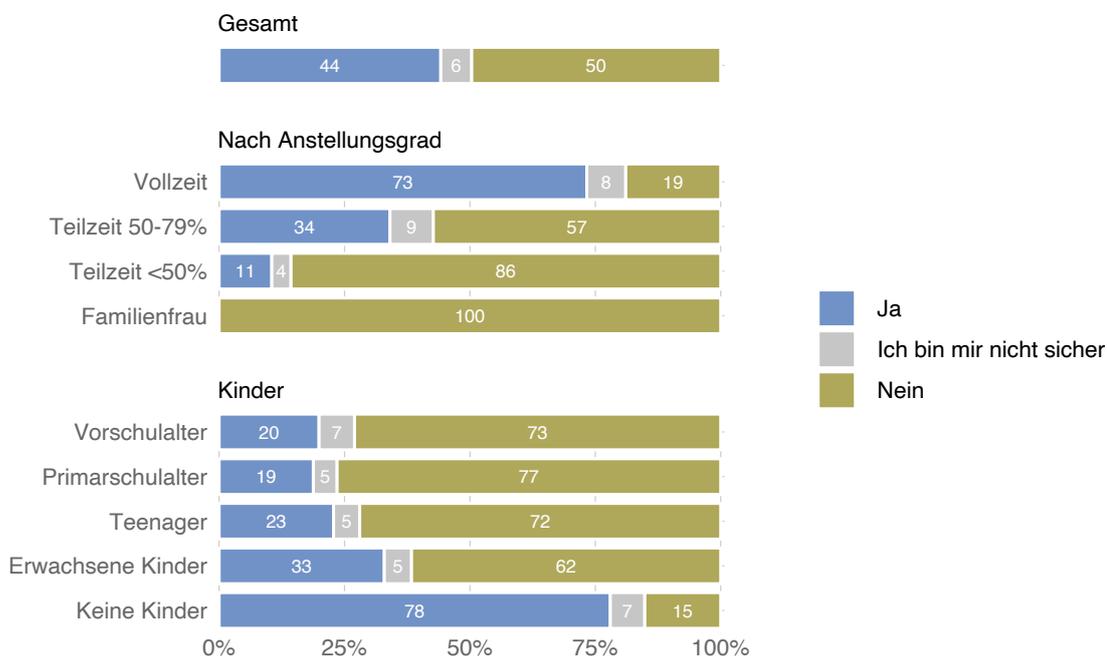


---

Bei dieser Frage zeigt sich der bestimmende Einfluss der Mutterschaft: Vier von fünf kinderlosen Frauen können ihren Lebensunterhalt mit dem eigenen Lohn bestreiten. Die grosse Mehrheit der Mütter ist dazu jedoch nicht in der Lage. Dabei spielt das Alter der Kinder nur eine untergeordnete Rolle (Abb. 23). Auch bei den Frauen mit erwachsenen Kindern gibt nur ein Drittel an, den eigenen Lebensunterhalt mit dem erwirtschafteten Lohn bestreiten zu können. Entscheidend dafür ist vor allem der Anstellungsgrad.

### Genügt Lohn, um Lebensunterhalt alleine zu bestreiten? (Abb. 23)

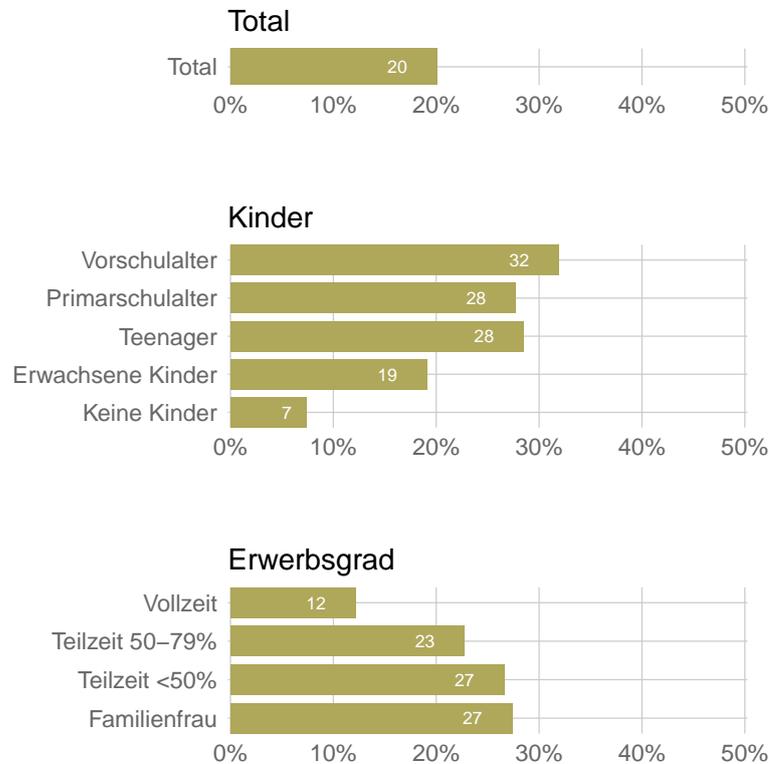
«Ganz generell gefragt, verdienen Sie genug, um Ihren Lebensunterhalt alleine (ohne Lebenspartner/in) zu bestreiten?»



Die finanzielle Abhängigkeit betrifft aber nicht nur die aktuellen Lebensumstände, sondern auch die langfristigen Perspektiven. So gibt denn auch jede fünfte Frau explizit an, sich eine Trennung vom aktuellen Partner bzw. der aktuellen Partnerin aus finanziellen Gründen nicht leisten zu können. Erwartungsgemäss hängt dies direkt mit der Arbeits- und Kindersituation zusammen (Abb. 24).

### Kann mir aus finanziellen Gründen keine Trennung vom Partner erlauben (Abb. 24)

«Welche der folgenden Aussagen bezüglich Ihrer finanziellen Absicherung im Alter trifft auf Sie zu? - Zustimmung zur Antwortoption «Eigentlich kann ich mir aus finanziellen Gründen keine Trennung von meinem/r Lebenspartner/in erlauben.» (Nur Befragte in einer Beziehung)



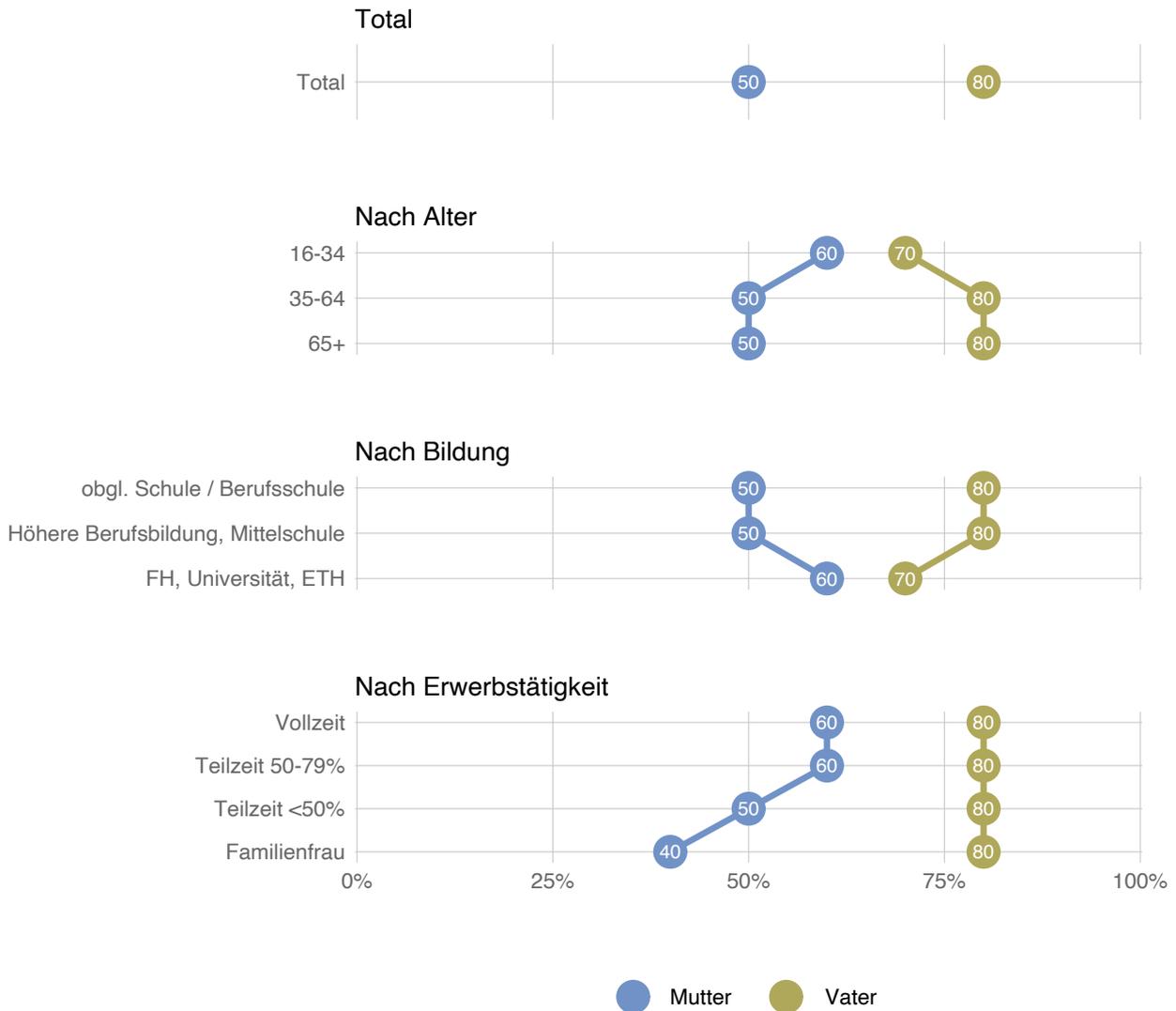
## 4.2. DAS 80:50-ERWERBSMODELL

Der Wandel weg vom traditionellen Familienmodell mit einem vollzeitarbeitenden Vater und einer nicht erwerbstätigen Mutter hin zu einer Vielfalt an Familienformen, wie auch die Zunahme von Einelternfamilien, ist eine der markantesten Veränderungen in den westlichen Gesellschaften der letzten Jahrzehnte. Seit den 1970er Jahren hat sich auch in der Schweiz der Anteil Haushalte, die ihr Erwerbs- und Familienleben gemäss dem traditionellen bürgerlichen Modell organisieren, mehr als halbiert. Das heute am meisten verbreitete Familienmodell in der Schweiz ist das modernisierte bürgerliche Familienmodell, bei dem die Mutter einer Teilzeiterwerbstätigkeit nachgeht (meist

unter 60 Stellenprozenten) und der Vater Vollzeit erwerbstätig ist (mehrheitlich 100 Prozent).<sup>3</sup>

#### Optimaler Erwerbsgrad für Mutter und Vater (Abb. 25)

«Was ist aus Ihrer Sicht grundsätzlich das beste Erwerbsmodell für Familien mit Kindern? Wie hoch sollte das Arbeitspensum der beiden Elternteile sein?»



Doch wie sieht die Wunschvorstellung der Befragten aus? Welche Aufteilung der Erwerbsarbeit würden Eltern in der Familienphase vorziehen? Die Frauen der deutschsprachigen Schweiz sind sich einig: Das Ideal einer partnerschaftlichen Aufteilung der Erwerbsarbeit ist eine 80-Prozentstelle des Vaters und eine 50-Prozentstelle der Mutter (Abb. 25). Das heisst

<sup>3</sup>Vgl. BFS, Erwerbsmodelle in Paarhaushalten

folglich, dass sich selbst in der Idealvorstellung der Frauen Mütter und Väter die Erwerbsarbeit nicht gleichberechtigt aufteilen. Vom Vater wird grundsätzlich erwartet, den Löwenanteil der Erwerbsarbeit zu leisten, allerdings auf einem reduzierten Pensum von 80 Prozent. Auffällig ist dabei, dass in der Idealvorstellung der befragten Frauen die Summe der Erwerbsprozente beider Elternteile mit 130 Prozent relativ tief ist.

Dass sich nicht nur die Erwerbsbeteiligung der Frauen verändert, sondern auch die Idealvorstellungen der partnerschaftlichen Teilung der Erwerbsarbeit, zeigt sich bei den jüngeren Befragten. Anstelle des 80:50-Modells erachten die unter 35-jährigen Frauen ein 70:60-Modell als Ideal. Dabei bleiben die Erwerbsprozente im Total der Eltern gleich, die Differenz zwischen Mutter und Vater sinkt aber von 30 auf 10 Stellenprozentpunkte. Ebenfalls bevorzugt wird das 70:60-Modell von Frauen mit einer Hochschulbildung.

Das modernisierte bürgerliche Familienmodell ist demzufolge nicht nur das am meisten gelebte Modell in der Schweiz, sondern auch das Modell, welches die befragten Frauen mit einer Anpassung – die Väter arbeiten 80 statt 100 Prozent – am häufigsten als Ideal ansehen.

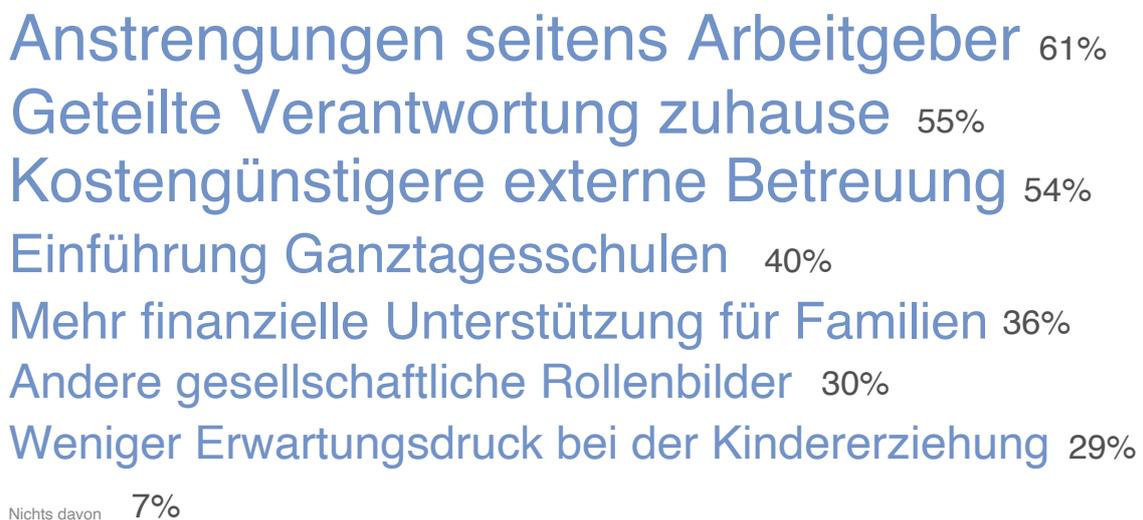
Betrachtet man allerdings den gesamten Lebensarbeitsverlauf einer Person, so führt in der Regel eine reduzierte Anzahl an geleisteten Arbeitsstunden langfristig dazu, dass die Berufserfahrung geringer ausfällt und damit auch das Salär. Im Gegensatz zur erreichten Gleichstellung bei den Bildungsabschlüssen führt die ungleiche Aufteilung der Erwerbs- und Haushaltsarbeit von Müttern und Vätern dazu, dass die finanzielle Gleichstellung dennoch nicht erreicht wird.

### 4.3. WEGE ZUR BESSEREN VEREINBARKEIT

Wie weiter oben gezeigt, sind viele Frauen mit Kindern zuhause mit ihren beruflichen Perspektiven nur bedingt zufrieden. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellt nach wie vor eine Herausforderung dar. Was wäre darum aus Sicht der befragten Frauen hilfreich für eine bessere Vereinbarkeit? Für 61 Prozent der Befragten stehen Anstrengungen von Seiten der Arbeitgeber im Vordergrund. Diese sollen dafür sorgen, dass sich die Berufstätigkeit besser mit der Familie vereinbaren lässt. An zweiter Stelle stehen Forderungen an die Väter (oder Partnerinnen). 55 Prozent der Frauen fänden es hilfreich, wenn die Verantwortung für die Familienorganisation besser aufgeteilt wäre. Als drittes folgen Forderungen an den Staat. Hier wünschen sich 54 Prozent kostengünstigere Betreuungsangebote und 40 Prozent sähen eine Entlastung in Ganztageschulen (Abb. 26).

#### Wünsche für bessere Vereinbarkeit von Job und Familie (Abb. 26)

«Was wäre Ihrer Meinung nach für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf hilfreich?»



Die Anliegen der befragten Frauen zeigen, dass für eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht nur die Politik gefordert ist. Diese kann zwar für bessere Rahmenbedingungen sorgen, aber es braucht genauso Anstrengungen von Sei-

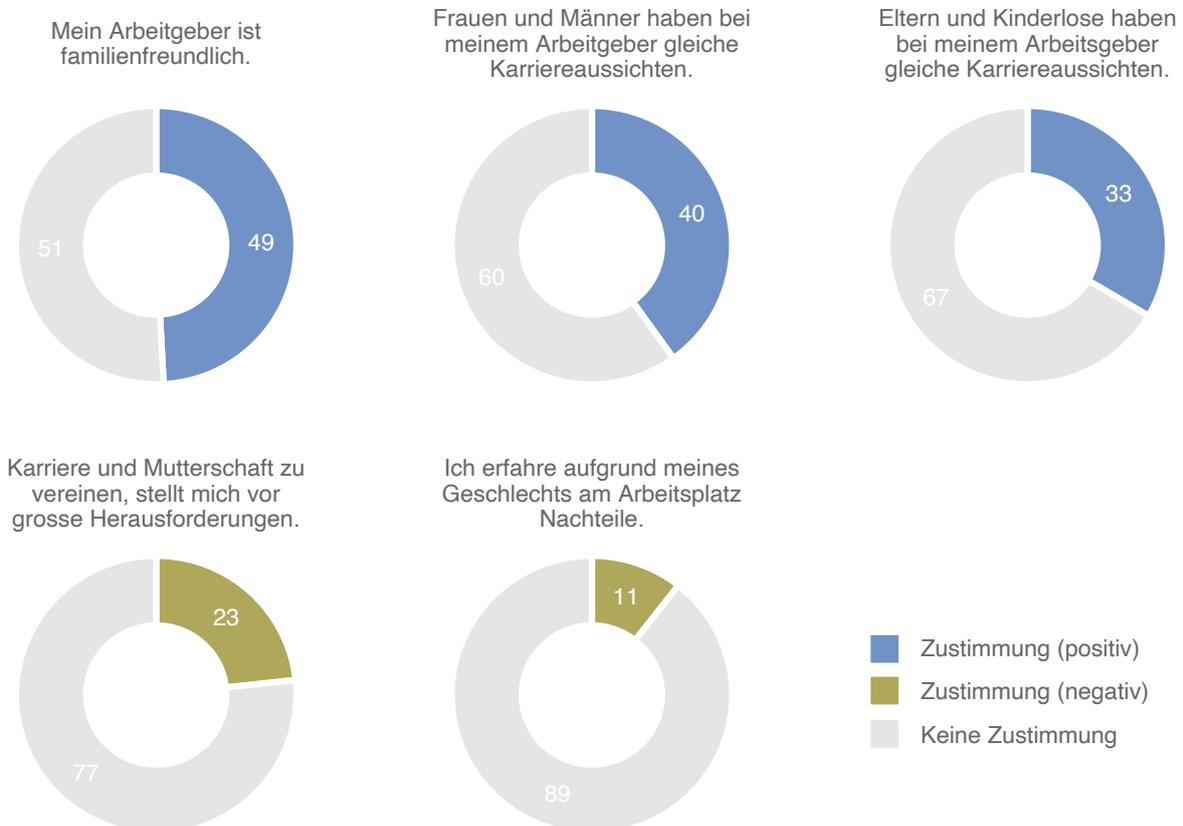
ten der Arbeitgeber sowie ein allgemein anderes Verhalten innerhalb einer Partnerschaft mit Kindern.

#### 4.4. (DISKRIMINIERENDE) ERFAHRUNGEN IM BERUFSLEBEN

Nur elf Prozent der erwerbstätigen Frauen geben an, dass sie sich aufgrund ihrer Geschlechterzugehörigkeit am Arbeitsplatz benachteiligt fühlen. «Alles gut» könnte man meinen. Tatsächlich geben aber auch nur vierzig Prozent der Befragten an, dass sie davon ausgehen, dass Männer und Frauen bei ihrem Arbeitgeber dieselben Karriereaussichten hätten. Gar nur ein Drittel ist der Ansicht, dass beim gegenwärtigen Arbeitgeber Eltern und Kinderlose gleiche Karrieremöglichkeiten hätten. Im Fazit schätzt demzufolge auch nur jede zweite erwerbstätige Frau ihren Arbeitgeber als familienfreundlich ein.

### Erfahrungen bei der aktuellen Erwerbstätigkeit (Abb. 27)

«Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Ihre aktuelle Erwerbstätigkeit. Bitte markieren Sie alles, was auf Sie zutrifft.»  
(Nur aktuell Erwerbstätige)



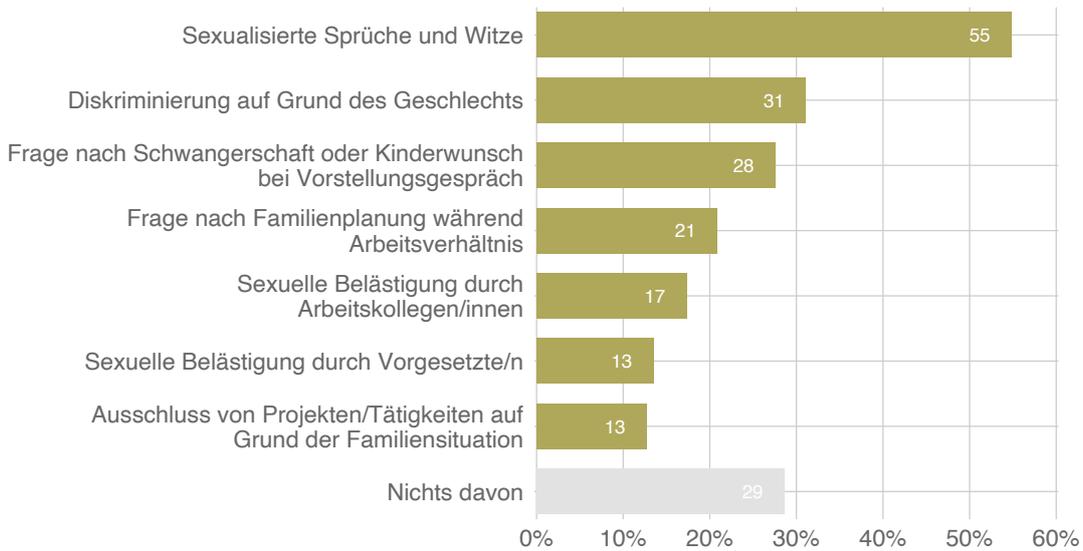
«Nur jede zweite erwerbstätige Frau schätzt ihren Arbeitgeber als familienfreundlich ein.»

Konkrete Gründe für diese Einschätzungen liefert etwa die Tatsache, dass 28 Prozent aller befragten Frauen aus der Deutschschweiz bei einem Vorstellungsgespräch nach ihrem Kinderwunsch gefragt wurden. Über die Hälfte erleben sexualisierte

**Sprüche und Witze am Arbeitsplatz und fast jede fünfte Frau hat schon sexuelle Belästigung durch Arbeitskolleginnen oder -kollegen erlebt.**

#### Negative Erfahrungen im bisherigen Berufsleben (Abb. 28)

« Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Ihre Erfahrungen im (bisherigen) Erwerbsleben. Bitte geben Sie an, was Sie (mindestens einmal) erlebt haben.



# Partnerschaft und Intimität

Die Wünsche an einen möglichen Partner bzw. eine mögliche Partnerin sind vor allem bei jungen Frauen vielfältig – und zwar sowohl, was die Romantik angeht wie auch im Hinblick auf die Gestaltung des Familien- und Berufslebens. In der Realität bestimmen dann aber vor allem bei Frauen mit Kindern familiäre Verpflichtungen den Alltag, was bei vielen ein grosses Potenzial für Unstimmigkeiten zuhause mit sich bringt.

## 5.1. IDEALE PARTNER/IN

Jede zweite Frau im Erwerbsalter gibt an, dass sie ihren eigenen Lebensunterhalt ohne Unterstützung durch den Partner bzw. die Partnerin nicht finanzieren kann (vgl. Abb. 22). Wenn es aber um Eigenschaften geht, die bei einem (möglichen) Partner (bzw. einer Partnerin) besonders wichtig sind, wird das Finanzielle dennoch nur selten genannt. So gibt lediglich ein Fünftel der befragten Frauen an, eine besonders wichtige Eigenschaft eines potenziellen Partners bzw. einer Partnerin wäre, dass diese/r ein genügend hohes Einkommen zur Ernährung der Familie generiere. Gutes Aussehen nennen ebenfalls nur 14 Prozent der befragten Frauen als besonders wichtige Eigenschaft eines Partners bzw. einer Partnerin. Dies schliesst natürlich nicht aus, dass das Einkommen und/oder das Aussehen bei der Partnerwahl nicht doch eine Rolle spielen, aber sie werden nicht explizit als zentrale Eigenschaften angesehen. Auf der Wunschliste ganz

zuoberst stehen hingegen Charaktereigenschaften, die generell positiv konnotiert sind wie Verlässlichkeit und Humor. (Abb. 29).

#### Wichtige Eigenschaften des Partners / der Partnerin (Abb. 29)

«Welche Eigenschaften sind Ihnen bei (möglichen) Partnern/innen besonders wichtig? (Mehrfachantworten möglich)»



Für zwei von drei befragten Frauen gehört das Zugestehen von Freiheiten und Unabhängigkeit zu den besonders wichtigen Eigenschaften eines Partners bzw. einer Partnerin. Allerdings gehören zugleich Loyalität und übereinstimmende Wertvorstellungen ebenfalls zu den am häufigsten genannten Wunscheigenschaften überhaupt. Darin zeigt sich ein Spannungsfeld

## zwischen harmonischer Verbundenheit und Autonomie in einer Partnerschaft.

### Wichtige Eigenschaften des Partners / der Partnerin nach Alter (Abb. 30)

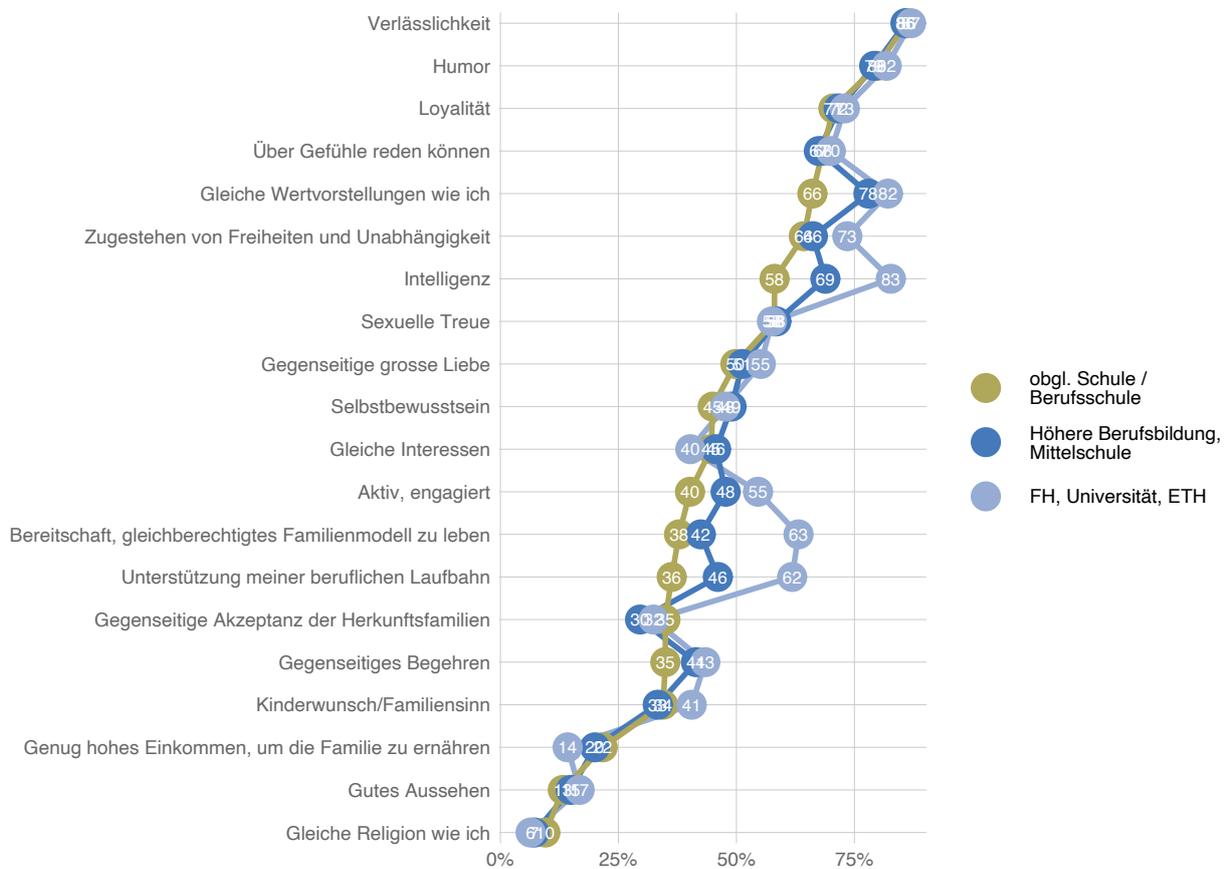
«Welche Eigenschaften sind Ihnen bei (möglichen) Partnern/innen besonders wichtig? (Mehrfachantworten möglich)»



Besonders aufschlussreich sind Unterschiede in der Bewertung wichtiger Eigenschaften eines Partners / einer Partnerin nach Alter der Befragten (Abb. 30). So nennen junge Frauen insgesamt weit mehr Eigenschaften, die sie als besonders wichtig erachten als ältere Frauen. Mit steigendem Alter scheinen die Ansprüche und Erwartungen an einen Partner bzw. eine Partnerin etwas zu sinken. Sowohl die grosse Liebe, das Begehren als auch die sexuelle Treue werden seltener genannt. Jüngere Frauen hingegen erwarten in emotionaler wie auch in alltagsorganisatorischer Hinsicht mehr von einer Beziehung als die älteren.

Wichtige Eigenschaften des Partners / der Partnerin nach Bildungsabschluss (Abb. 31)

«Welche Eigenschaften sind Ihnen bei (möglichen) Partnern/innen besonders wichtig? (Mehrfachantworten möglich)»



Nicht nur jüngere Frauen, sondern auch Frauen mit einer weiterführenden Bildung formulieren mehr Ansprüche an einen möglichen Partner bzw. eine mögliche Partnerin. Für sie sind Intelligenz und auch die Fähigkeit, über Gefühle sprechen zu können, wichtiger als für Frauen mit weniger langen Bildungswegen (Abb. 31). Sie wünschen sich vermehrt übereinstimmende Wertvorstellungen und zugleich mehr Unabhängigkeit. Auffällig ist aber insbesondere, dass sie von einer partnerschaftstauglichen Person wesentlich mehr Unterstützung bei der eigenen Karriere erwarten und auch die Bereitschaft, ein gleichberechtigtes Familienmodell zu leben. Es gibt daneben aber auch eine Reihe von Eigenschaften, die völlig unabhängig vom Ausbildungsgrad als besonders wichtig angesehen werden. Dazu gehören insbesondere Verlässlichkeit, Humor und Loyalität.

Insgesamt fällt auf, dass die sexuelle Treue zwar von einer Mehrheit der Befragten als eine besonders wichtige Eigenschaft genannt wird. Weit häufiger werden jedoch Verlässlichkeit, Loyalität und gleiche Wertvorstellungen erwähnt. Dies zeigt, dass die Vorstellung von Treue und Beständigkeit nicht hauptsächlich und auch nicht exklusiv an der Sexualität festgemacht wird.

## 5.2. WAS IN DER PARTNERSCHAFT NERVT

Er (oder sie) «überlässt im Haushalt viele Aufgaben ganz selbstverständlich mir» ist die Verhaltensweise, über die sich Frauen aus der deutschsprachigen Schweiz in einer Partnerschaft am meisten nerven. 42 Prozent der Befragten stören sich daran, dass sie die Hauptlast im Haushalt tragen und vieles an ihnen hängen bleibt (Abb. 32). Die Haushaltsorganisation ist der eine zentrale Reibungspunkt im Beziehungsleben der Deutschschweizerinnen, der andere betrifft die Kommunikation. Vierzig Prozent der Frauen stören sich daran, dass ihr Partner / ihre Partnerin nicht über Gefühle sprechen kann oder will. Das heisst mit anderen Worten: Annähernd die Hälfte der Frauen in der Deutschschweiz erleben in ihrer Beziehung ein emotionales Vakuum. Neben diesen beiden eher klassischen Miseren findet sich aber auch ein Spannungsfeld, das Ausdruck ist von unserer Zeit. «Ist ständig am Mobile/Tablet/Computer» ist für 27 Prozent der Frauen ein häufiger Reibungspunkt in ihrer Beziehung. Auch daraus folgt womöglich das Gefühl, zu wenig Wertschätzung zu erhalten.

.

Verhaltensweisen die bei Partner/innen nerven (Abb. 32)

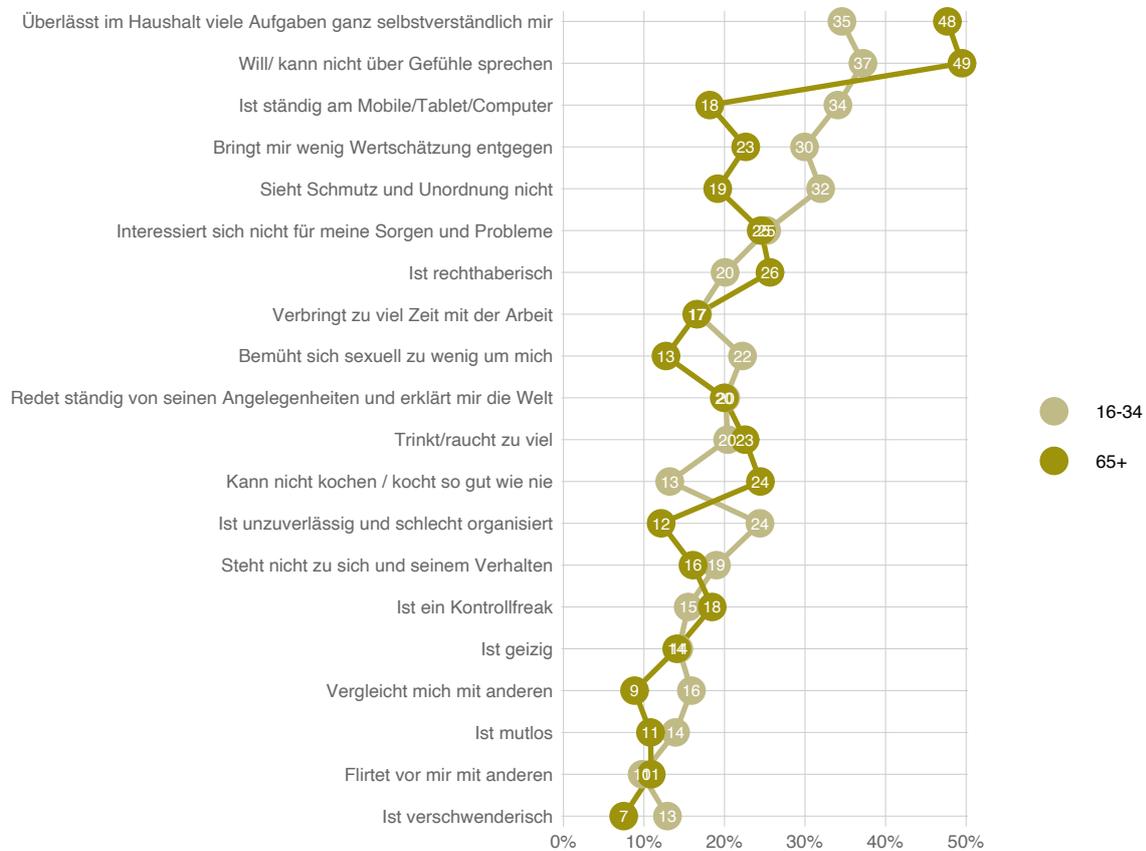
«Welche Verhaltensweisen nerven Sie bei Ihrem Partner/in (oder Ex-Partner/in)? (Mehrfachantworten möglich)»

Überlässt im Haushalt vieles einfach mir	42%
Will/kann nicht über Gefühle sprechen	40%
Ist ständig am Mobile/Tablet/Computer	27%
Bringt mir wenig Wertschätzung entgegen	27%
Sieht Schmutz und Unordnung nicht	25%
Interessiert sich nicht für Sorgen und Probleme	23%
Ist rechthaberisch	23%
Verbringt zu viel Zeit mit der Arbeit	19%
Bemüht sich sexuell zu wenig um mich	19%
Redet ständig von seinen Angelegenheiten / erklärt Welt	19%
Trinkt/raucht zu viel	19%
Kann nicht kochen / kocht so gut wie nie	18%
Ist unzuverlässig und schlecht organisiert	17%
Steht nicht zu sich und seinem Verhalten	16%
Ist ein Kontrollfreak	16%
Ist geizig	12%
Vergleicht mich mit anderen	12%
Ist mutlos	12%
Flirtet vor mir mit anderen	11%
Ist verschwenderisch	10%

Viele der von Frauen genannten Konfliktpunkte deuten auf eher klassische Rollenbilder von Frau und Mann hin. Dennoch zeigt sich im Generationenvergleich ein gewisser Wandel. Jüngere Frauen monieren seltener, dass sich ihr Partner (oder ihre Partnerin) zu wenig im Haushalt engagiert oder nicht kochen kann (Abb. 33). Ebenfalls seltener von den jüngeren Frauen geäußert wird der Eindruck, dass das Gegenüber nicht über Gefühle sprechen will. Umso stärker rückt dafür die Absorbierung durch digitale Geräte ins Zentrum des Konfliktgeschehens. Ein grundsätzlicher Wandel zeigt sich jedoch nicht. Denn die altbekannten Streitpunkte bestehen fort und werden noch immer von mehr als jeder dritten Frau genannt.

### Verhaltensweisen die bei Partner/innen nerven (Abb. 33)

«Welche Verhaltensweisen nerven Sie bei Ihrem Partner/in (oder Ex-Partner/in)? (Mehrfachantworten möglich)» - Nach Alter



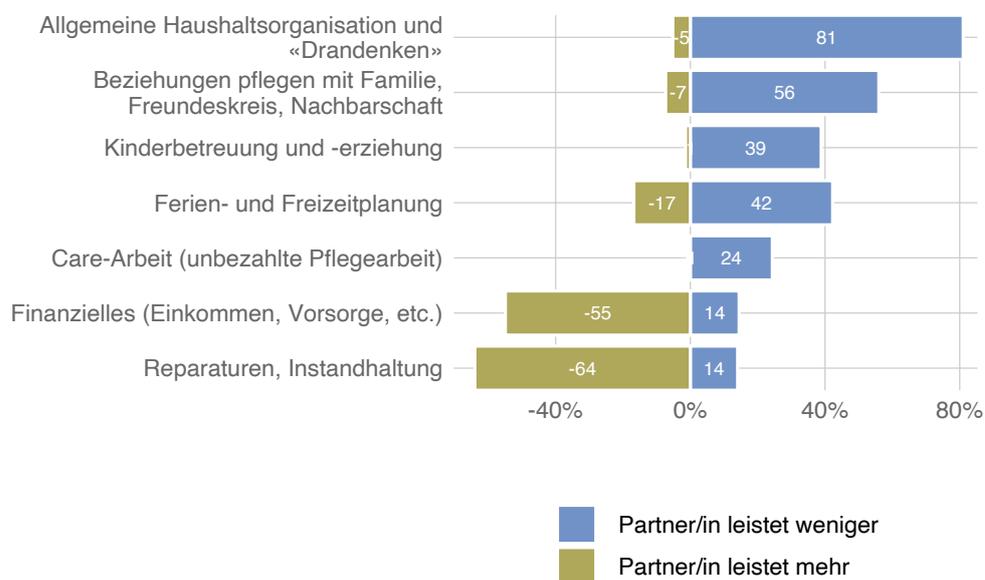
### 5.3. DIE EINSEITIGKEIT DES «MENTAL LOADS»

81 Prozent aller befragten Frauen geben an, dass sie wesentlich mehr leisten als ihr Partner (bzw. ihre Partnerin), wenn es um die Organisation, die Planung und das Drandenken in Haushalt und Familie geht. Nur fünf Prozent sehen es umgekehrt (Abb. 34). Auch in Sachen Beziehungspflege, Kindererziehung und allgemeiner Care-Arbeit übernimmt die Mehrheit der Befragten deutlich mehr als der Partner bzw. die Partnerin. Wenn sich Frauen darüber nerven, dass ihnen im Haushalt ganz selbstverständlich viele Aufgaben überlassen werden, geht es folglich nicht nur um die ausführenden Tätigkeiten, sondern auch darum, dass sich nach wie vor vor allem Frauen für die

Koordination im privaten Bereich zuständig sehen. Sie tragen deshalb den Grossteil des sogenannten «Mental Loads». Dieser Begriff meint aber nicht nur die Organisation des Haushalts, sondern auch das Pflegen von Beziehungen und die Zuständigkeit für emotionale Bedürfnisse anderer Haushaltmitglieder. Dazu gehören auch die Kindererziehung und die unbezahlte Care-Arbeit.

#### Bereiche zuhause, in denen ungleich viel geleistet wird (Abb. 34)

«In welchen Bereichen zuhause leisten Sie deutlich mehr als Ihr/e Partner/in?» und «In welchen Bereichen zuhause leistet Ihr/e Partner/in deutlich mehr als Sie?»



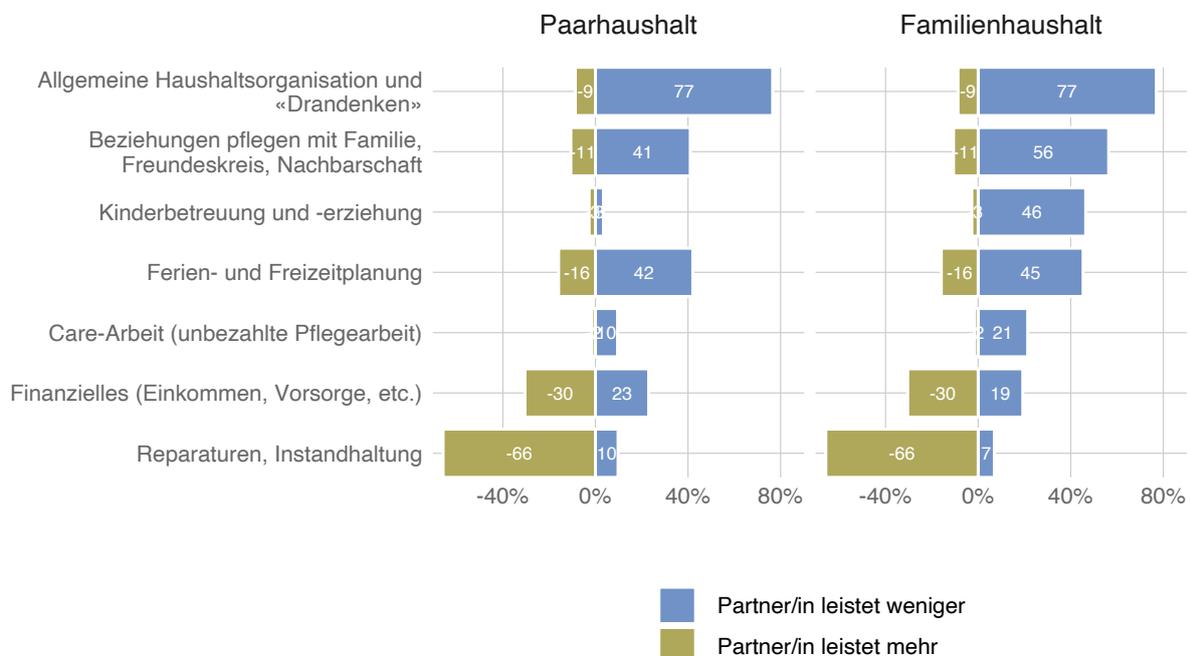
Während Frauen demnach überwiegend für Haushalt, Kindererziehung und Beziehungspflege zuständig sind, sind ihre Partner (bzw. Partnerinnen) überproportional um das Erwerbseinkommen besorgt. Im Haushalt selber tragen die Partner die Hauptverantwortung nur für Reparaturen. Diese schon fast klischeehafte Rollenteilung ist bei Paaren mit Kindern noch einmal stärker ausgeprägt. Obwohl die Mehrheit der Paare während der ersten Schwangerschaft egalitäre Absichten äussert, gelingt es folglich nur einer Minderheit, diese Werte als Familie auch umzusetzen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Vgl. Social Change: Lebenslaufanalyse

Wenn Männer den überwiegenden Teil des Erwerbseinkommens aufbringen, ist es naheliegend, dass Frauen die Hauptverantwortung im Haushalt tragen. Bemerkenswert ist allerdings, dass die mentale Belastung auch dann sehr ungleich verteilt ist, wenn die Frauen selber auf einer Vollzeitstelle (d.h. 80-100%) arbeiten und sich damit zumindest zeitlich zu ähnlichen Teilen wie der Partner an der Erwerbsarbeit beteiligen (Abb. 35). Das von vielen Frauen beklagte Schema, dass der Partner «im Haushalt viele Aufgaben ganz selbstverständlich mir überlässt», kommt daher, dass eine egalitäre Aufteilung der Erwerbsarbeit oft nicht von einer egalitären Aufteilung der Haushaltsorganisation begleitet wird. Entsprechend unattraktiv ist es gerade für Mütter, sich stärker an der Erwerbsarbeit zu beteiligen. Ein weiterer Punkt ist der, dass Frauen überproportional häufig in Branchen mit tieferem Lohnniveau tätig sind und so auch bei einem vergleichbar hohen Pensum trotzdem weniger verdienen als ihr Partner.

#### Ungleiche Beiträge zuhause bei Vollzeitfrauen (ab 80 Prozent) (Abb. 35)

«In welchen Bereichen zuhause leisten Sie deutlich mehr als Ihr/e Partner/in?» und «In welchen Bereichen zuhause leistet Ihr/e Partner/in deutlich mehr als Sie?»



## 5.4. SEXUALITÄT

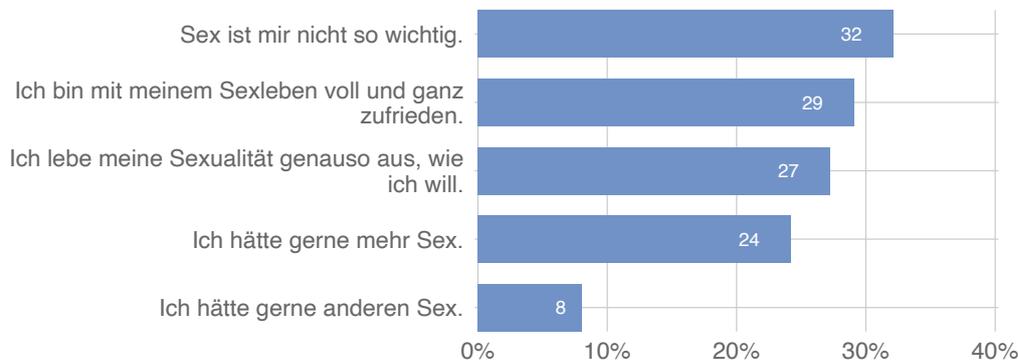
Nur vier von zehn Frauen in der deutschsprachigen Schweiz erleben ihr Sexualleben als zufriedenstellend. Sie geben entweder an, dass sie ihre Sexualität genauso leben, wie sie wollen (27%) oder dass sie voll und ganz zufrieden damit sind (29%).

«Nur vier von zehn Frauen erleben ihr Sexualleben als ganz zufriedenstellend.»

Für rund ein Drittel der Frauen ist Sex nicht so wichtig. Die restlichen Befragten hätten gerne mehr oder anderen Sex (Abb. 36).

### Eigene Sexualität (Abb. 36)

«Welche Aussagen in Bezug auf Ihre Sexualität treffen auf Sie zu? (Markieren Sie alles, das für Sie zutrifft.)»

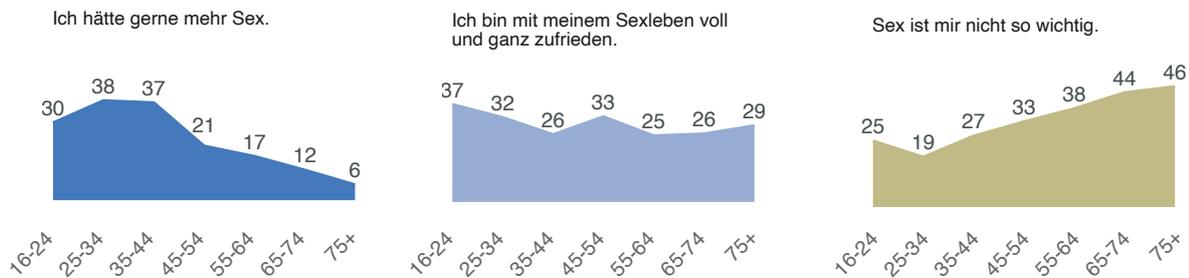


Die Einschätzung des eigenen Sexlebens hängt nicht zuletzt vom Alter ab (Abb. 37). Ab 35 Jahren gilt: Je älter die Befragten, desto grösser ist der Anteil der Frauen für den Sex nicht so wichtig ist. Für Jüngere ist Sex nicht nur wichtiger, viel mehr von ihnen sagen auch, sie hätten gerne mehr davon. Am grössten ist die Lust auf Sex bei Frauen zwischen 25 und 34 Jahren.

In dieser Altersgruppe geben am wenigsten an, Sex sei nicht wichtig und am meisten, sie hätten gerne mehr davon.

### Eigene Sexualität (Abb. 37)

«Welche Aussagen in Bezug auf Ihre Sexualität treffen auf Sie zu? (Markieren Sie alles, das für Sie zutrifft.)» - Nach Alterskategorien

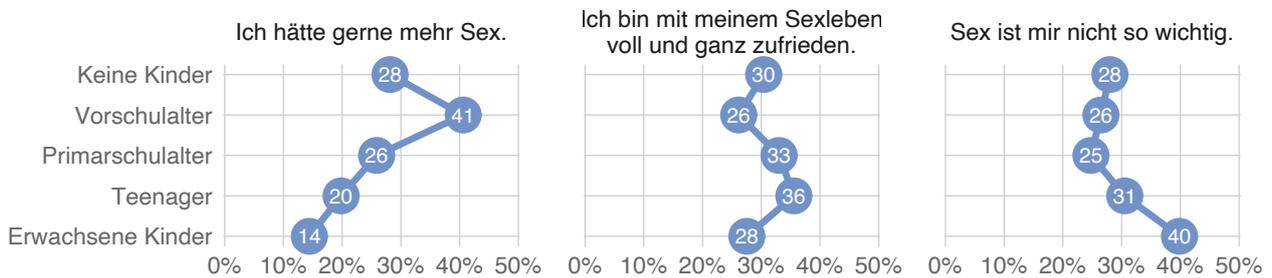


Nicht nur das Lebensalter, sondern insbesondere auch die Kindersituation spielt eine wichtige Rolle für die eigene Sexualität. Frauen mit Kindern im Vorschulalter finden besonders häufig, sie hätten zu wenig Sex und sie sind auch seltener voll und ganz zufrieden mit ihrem Sexleben. Am meisten zufrieden sind Frauen mit Kindern im Teenager-Alter.

**«Frauen mit Kindern im Vorschulalter finden besonders häufig, sie hätten zu wenig Sex.»**

### Eigene Sexualität (Abb. 38)

«Welche Aussagen in Bezug auf Ihre Sexualität treffen auf Sie zu? (Markieren Sie alles, das für Sie zutrifft.)» - Nach Alter der Kinder



Pornographie war lange ein Thema, das vor allem mit Männern verbunden wurde. Die weibliche Perspektive auf dieses Thema wird seit einigen Jahren stärker beleuchtet. Unter den befragten Frauen sind es heute insgesamt 18 Prozent, die sagen, dass sie Pornos als gutes Mittel ansehen, um sexuelle Vorlieben zu entdecken. Eine Mehrheit von 57 Prozent interessiert sich jedoch schlicht nicht dafür. 36 Prozent erachten Pornographie als frauenfeindlich (Abb. 39).

### Beurteilung von Pornographie (Abb. 39)

«Wie beurteilen Sie Pornographie? (Markieren Sie, was für Sie zutrifft.)»

**Porno interessiert mich nicht** 57%

**Finde Pornographie frauenfeindlich** 36%

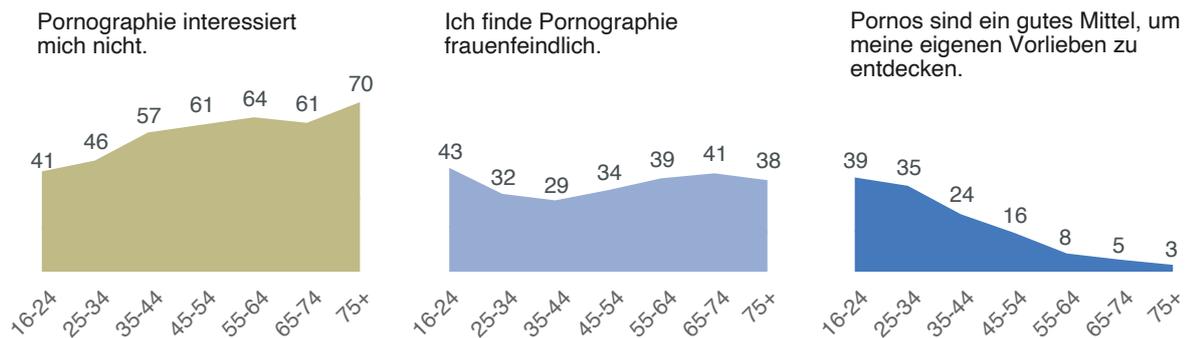
Gutes Mittel, um Vorlieben zu entdecken 18%

Es sind die jüngsten Befragten unter 25 Jahren, die sich am meisten für Pornografie interessieren. 39 Prozent von ihnen sehen Pornos als gutes Mittel zum Erkunden der eigenen Vorlieben. Bei Frauen ab 55 Jahren tut dies bloss ein Bruchteil davon. Diese Diskrepanz lässt sich nicht alleine mit dem unterschiedlichen Interesse von Jung und Alt an Sex erklären. Wie oben gezeigt,

nimmt das Interesse an Sex zwar mit zunehmendem Alter ab, jedoch längst nicht so stark, wie das Interesse an Pornografie. Die allgemeine Verfügbarkeit von Pornografie und das Einfließen pornografischer Stilmittel in die Populär- und Alltagskultur in den letzten Jahren hat zur Folge, dass Pornografie für jüngere Frauen viel präsenter ist, als es für die älteren je war. Viele junge Frauen können dieser Form der sexuellen Darstellung auch durchaus etwas abgewinnen, noch etwas grösser ist allerdings der Anteil derjenigen, die Pornografie als frauenfeindlich kritisieren. Hier spielt das gewachsene feministische Bewusstsein eine Rolle. Generell ist das Thema in der Lebenswelt jüngerer Frauen viel präsenter und führt entsprechend zu kontroverseren Reaktionen.

#### Beurteilung von Pornografie nach Alter (Abb. 40)

«Wie beurteilen Sie Pornografie? (Markieren Sie, was für Sie zutrifft.)»



#### Sex und Konsens (Abb. 41)

«Trifft eine oder mehrere der folgenden Aussagen auf Sie zu?»

**Sex, um jemandem Gefallen zu tun** 73%

Sex ohne ausdrückliche Einwilligung 32%

Sexuelle Gewalt erlebt 31%

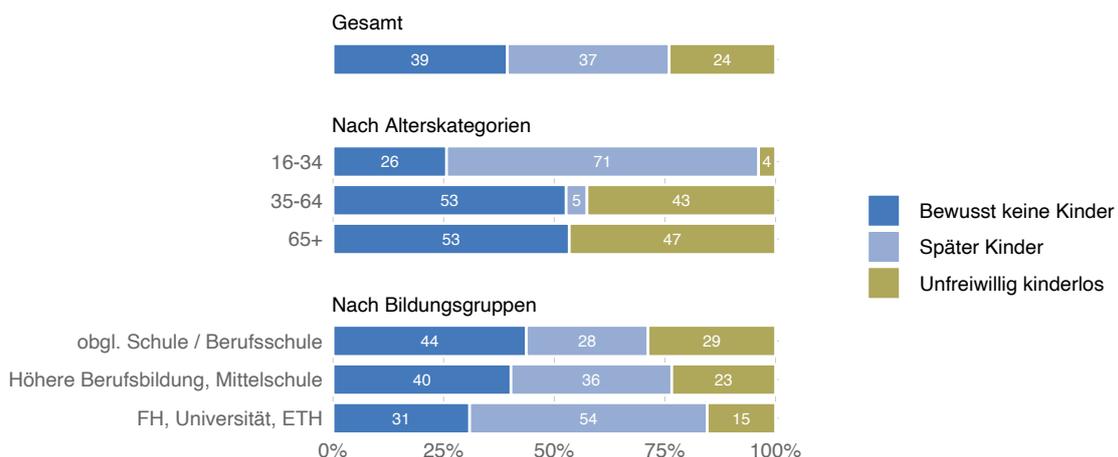
Für viele Frauen ist Sexualität auch mit negativen Erfahrungen verknüpft (Abb. 41). Drei Viertel der Befragten gaben an, schon mindestens einmal im Leben Sex gehabt zu haben, um jemand

anderem einen Gefallen zu tun. Diese Frage wurde nicht weiter präzisiert. Die Befragten haben selber entschieden, welche Situationen sie als «Gefallen tun» einschätzen. Jüngere Frauen geben dies noch etwas häufiger an als ältere – möglicherweise auch deshalb, weil entsprechende Erlebnisse weniger lange zurückliegen und sie sich ihnen stärker bewusst sind. Weniger Interpretationsspielraum boten die weiteren Fragen: Dreissig Prozent der befragten Deutschschweizerinnen hatten schon Sex ohne ausdrückliche Einwilligung, genauso hoch liegt der Prozentsatz derjenigen, die angaben, schon mindestens einmal im Leben sexuelle Gewalt erfahren zu haben. Die Angaben von jüngeren bzw. älteren Frauen unterscheiden sich bei diesen Erlebnissen praktisch nicht. Unsere Erhebung bestätigt eine 2019 in der Schweiz durchgeführte Studie, die ebenfalls zu Tage gebracht hat, in welchem hohem Ausmass sexuelle Gewalt und Nötigungen in der Schweiz verbreitet sind.<sup>2</sup>

## 5.5. KINDER(-WUNSCH)

### Weshalb keine Kinder? (Abb. 42)

«Welche der folgenden Aussagen in Bezug auf eigene Kinder trifft auf Sie zu?» (Nur Frauen ohne Kinder)



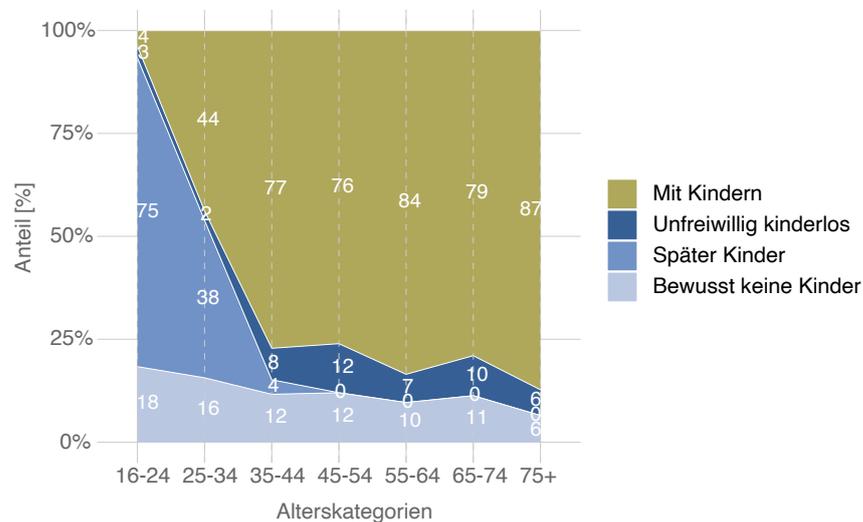
In der Schweiz sind rund sieben von zehn Frauen Mütter und gut sechs von zehn Männern im Alter von 25 bis 80 Jahren Väter

<sup>2</sup>Vgl. gfs.bern/Amnesty International Schweiz: Befragung sexuelle Gewalt an Frauen

von einem oder mehreren Kindern. Allerdings zeigen Studien<sup>3</sup>, dass in der Schweiz eine Diskrepanz zwischen Kinderwunsch und den tatsächlich geborenen Kindern der Frauen besteht. Von allen Frauen, die gegenwärtig keine Kinder haben, gaben nur 39 Prozent, dass sie bewusst keine Kinder haben wollten. Viele von ihnen möchten später Kinder haben und ein Viertel aller kinderlosen ist dies unfreiwillig. Werden sich aber nur die freiwillig und die unfreiwillig Kinderlosen gegenübergestellt, hält sich deren Verhältnis fast in Waage. Etwas mehr als die Hälfte der kinderlosen Frauen ab 45 Jahren ist dies bewusst. Unerfüllte Kinderwünsche gibt es allerdings nicht nur unter den kinderlosen Frauen. Rund jede fünfte Frau mit Kindern gibt an, dass sie weniger Kinder bekommen hat, als sie gerne wollte. Der Anteil der Frauen mit einem nur teilweise erfüllten Kinderwunsch ist sogar noch etwas grösser als jener der ungewollt Kinderlosen. Auch diese tragen zur Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit in Bezug auf das Kinderkriegen in der Schweiz bei.

#### Weshalb keine Kinder? Nach Alter (Abb. 43)

«Welche der folgenden Aussagen in Bezug auf eigene Kinder trifft auf Sie zu?»



Für die Kinderfrage spielt die Länge der Ausbildungszeit eine wichtige Rolle. Frauen mit einem tertiären Bildungsabschluss verschieben die Familiengründung tendenziell nach hinten (Abb. ??). Von den 25- bis 34-jährigen Hochschulabgängerinnen

<sup>3</sup>Vgl. BFS 2019, Kinderwunsch und Elternschaft

unter den Befragten sind noch zwei Drittel kinderlos. Bei den Frauen mit Berufsschulabschluss sind es weniger als die Hälfte. Durch das Verschieben der Familiengründung riskieren Frauen, den idealen Zeitpunkt zu verpassen. Dennoch fällt auf, dass der Anteil der Kinderlosen bei den 45- bis 54-jährigen Frauen mit tertiärer Bildung nicht grösser ist als bei jenen mit Berufsschulabschluss. Ganz im Gegensatz zu den Frauen ab 55 Jahren. Hier besteht ein markanter Bildungsgraben der Kinderlosigkeit. Frauen früherer Generationen, die eine längere Ausbildung absolvierten, blieben annähernd doppelt so häufig kinderlos wie Frauen mit einem Grundschul- oder Lehrabschluss. Viele der tertiär Gebildeten haben dabei gemäss Selbstangabe bewusst auf Kinder verzichtet, weil dies sehr wahrscheinlich nicht mit der gewählten Laufbahn vereinbar schien. Wie erwähnt, gibt es einen solchen Bildungsgraben der Kinderlosigkeit bei den etwas jüngeren Frauen (45-55 j.) nicht mehr. Offenbar zeigen die bisherigen Anstrengungen der Schweiz zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie erste Wirkung. Zudem geht der Anteil der unfreiwillig Kinderlosen auch aufgrund des Fortschritts in der Fertilitätsmedizin zurück. Dies ist besonders für Frauen relevant, die die Familiengründung auf später verschieben.